

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zufügen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Zirkonummer 2.
Postfachkonto Dresden 12548.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Behauptungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Zeilen breit
Drittelpreis 20 Goldpfennige, Eingekauft und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehe. — Druck und Verlag: Carl Sehe in Dippoldiswalde.

Nr. 44

Sonnabend den 21 Februar 1925

91 Jahrgang

Für die Sparkasse des Gemeindeverbandes Höckendorf mit
Nachbarorten sind auf die Zeit bis Ende 1927 gemiethet worden
die Herren

1. Bürgermeister Strehle in Höckendorf als Stellvertreter
des Direktors und
 2. Bürgermeister Kohl in Dorlas als Stellvertreter des
Kassierers und
- Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 18. Februar 1925.
Der 4. Nachtrag zur Satzung des Gemeindeverbandes und
der Sparkasse des Gemeindeverbandes Reinhardtgrünna mit
Nachbarorten, der die Annahme der Spareinlagen auf der Grund-
lage der Rentenmark vorsteht, ist oberbehördlich genehmigt worden.
Ein Druckstück des Nachtrags liegt bis zum 6. März 1925
im Geschäftszimmer der Sparkasse zur Einsichtnahme aus.
Reinhardtgrünna, am 20. Februar 1925
Die Sparkassenverwaltung

Verpachtung.

Das von der Firma Schubart & Hesse am diesigen Bahnhof
erworbene Bahngelände und die darauf errichteten Baulichkeiten:
als Wohn- und Schuppengebäude, Einfriedigungen, Obstäume
sowie die Anschlussanlage sollen
ab 1. April 1925
anderweit gegen Höckendorf verpachtet werden.
Die Reichsbahndirektion behält sich die Auswahl des Päch-
ters ausdrücklich vor.
Die in Frage kommenden Bedingungen sind bei der unter-
zeichneten Bahndirektion einzusehen, wofür auch die Ange-
bote in verschlossenem Umschlag mit entsprechender Aufschrift
bis zum
27. Februar 1925 vormittags 10 Uhr
einzureichen sind.
Bahndirektion Dippoldiswalde, am 19. 2. 1925.

Erster Jahrmarkt in Freital

vom 1. bis 3. März 1925

— in der Nähe des „Döyener Hofes“ —

Brautigungsred. Schaufstellungen

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Nun ist der Winter doch nach gekommen.
Wester nachmittags schneite es zeitweise recht lebhaft, und wenn
er bei uns auch in der Nacht erst liegen geblieben, so doch heute
morgen eine dünne Schneedecke die Gegend bedeckte, so liegen
in Höckendorf doch etwa 10 Zentimeter und weiter auf den Höhen
in Oberhöckendorf und Wärenfelds gegen 15 Zentimeter schönsten
Pulverschnees. Drum auf zum langersehnten Winterport!

Frühling am Rhein! Das war der Gedanke des dies-
jährigen Fastnachtstanzfestes des Männergesangsvereins Dip-
poldiswalde, das gestern Freitag im Schützenhaus hier abgehalten
wurde. Wenn auch das gestern ab und zu einsehende wirkliche
Winterwetter nicht an Frühling denken ließ, ist das Fest doch
wohl gelungen. In großer Zahl hatten sich Tänzer, Sänger, Wein-
bauern, Schiffer um eingefunden und das Ganze gab ein vor-
treffliches buntes Bild. Das Fest wurde mit Tanz eröffnet. Da-
zwischen erklangen Lieder, die den Frühling und den Rhein und
den rheinischen Wein lobten. Als das Fest schon stot in Gange
war, erschien auch der Bruderzungenverein Hattmanhausen und
zog mit „Den Frater Kellermeister, den schickt man an den
Rhein“ im Saale ein. Nachdem der Vorstand ihn und die ü-
brigen verammelten Gäste und Festteilnehmer begrüßt hatte, sang
der neu angekommene Verein zum Danke das Lied: „Im
silbernen Mondlicht glänzte der Rhein“. Jetzt wurde ein wander-
bäcker Reigen von einigen jungen Damen aufgeführt, der so
großen Beifall fand, daß er wiederholt werden mußte. Der
Tanz nahm seinen Fortgang und die Stimmung stieg und stieg,
wobei auch das Faß Wein, das der Wirt ausgelegt hatte,
ganz besonders beliebt waren. Dazwischen gab es noch
verschiedene Lieberfahrungen; 3. B. ließ eine Wettlaufkanten-
schär ihre „lieblichen“ Weisen erklingen, die für manches Ohr und
für manche Nerven ganz besonders erquickend waren. Aus
Beimgeben wurde bei so herrlicher Stimmung überhaupt nicht
gedacht, und es wird wohl der frühe Morgen herangekommen
sein, ehe das Fest zu Ende war und die fröhliche Schar vergnügt
beim Hahnenschrei nach Hause ging. Alles in allem aber kann
gesagt werden, daß das diesjährige Fastnachtstanzfest des
Männergesangsvereins Dippoldiswalde, wie es ja gar nicht anders
zu erwarten war, sehr gut gelungen und zu aller Zufriedenheit
ausgefallen ist. Man wird gern an die schönen Stunden zurück-
denken, die man im Frühling am Rhein verlebte.

Lagerordnung für die vierte Stadtverordnetenversammlung
Dienstag den 24. Februar 1925 abends 8 Uhr. Öffentliche
Sitzung: Kenntnisnahme, Beihilfe für die landw. Abteilung der
Handelschule. — Sicherung eines Platzes im lösch. Hospiz zu
Leipzig. — Beitritt der Schulgemeinde zur Sächs. Landesbil-
derk. — Außerordentlicher Mitgliedsbeitrag zum Reichsblut-
band. — Mitteilung von der Feststellung eines Fischlinien-
planes. — Darlehnsangelegenheit. — Eingabe, 2. Termin der
Straßenreinigungs- und Beleuchtungsabgabe. — Pachtvertrag
mit dem Meterschuhverein (Kreuzbachwiesen) betr. — Nicht-
öffentliche Sitzung.

Die der landwirtschaftlichen Abteilung des Wirtschafts-
ministeriums unterstellt, seit 18 Jahren mit der landw. Handels-

schule Dippoldiswalde verbundene landwirtschaftliche Abteilung
(90 Schüler und Schülerinnen) unterrichtet ihre Besucher in
einem aufsteigenden Lehrgang von 3 Winterhalbjahren und
wöchentlich 13—15 Unterrichtsstunden im brieflichen Geschäfts-
verkehr, landw. Rechnen und Geometrie, Buchführung und
Steuerlehre, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre und landwirt-
schaftlicher Betriebslehre, Physik, Maschinenkunde und Elektro-
technik, Botanik und Zoologie, Chemie und Mineralogie, Acker-
und Pflanzenbaulehre, Tierzuchtlehre und Tierheilkunde, Feld-
messung. Die Schülerinnen erhalten außerdem Hauswirtschafts-
kunde, Nahrungsmittelkunde, Gesundheitslehre, Kinder- und
Krankenspflege und Schneidern. Landwirtschaftlicher Fachunter-
richt und Tierzuchtlehre werden von einem hauptamtlichen Land-
wirtschaftslehrer und gepr. Tierzuchtsinspektor, Tierheilkunde von
einem praktischen Tierarzt, hauptamtlicher Tierärzt von
einer gepr. Hauswirtschaftslehrerin, Handarbeiten und Schneidern
von einer gepr. Schneidermeisterin erteilt. Der Unterricht in
Maschinenkunde und Elektrotechnik liegt in den Händen eines
erfahrenen Ingenieurs und Schulmannes. Die Unterrichtsstunden
sind im Anschluß an die verkehrenden Eisenbahnzüge gelegt, so
daß es auch den in größerer Entfernung wohnenden Schülern
möglich ist, die Schule ohne großen Zeitaufwand zu besuchen. Mit
Rücksicht auf die im Sommer sich häufenden landwirtschaftlichen
Arbeiten, und um die jungen Leute der praktischen Arbeit nicht
zu entwöhnen, findet der Hauptunterricht nur in den Winter-
halbjahren statt. Um die jungen Landwirte zu beschäftigen, das
in der Schule Gelernte in der Praxis zu verwerten, wird ab
1. April dieses Jahres auf Veranlassung der obersten Schulbe-
hörde der Lehrplan der landw. Abteilung derart erweitert, daß
im Sommer, soweit dies die Arbeiten des Landwirts zulassen,
allmählich für jede der sechs Landwirtschaftsklassen ein ganz-
tägiger Unterricht stattfindet, verbunden mit Vorträgen, Aus-
flügen, zwecks botanischer, geologischer, land- und forstwirtschaftlicher
Beziehungen. Der hauptamtliche Landwirtschaftslehrer und
gepr. Tierzuchtsinspektor Throm wird außerdem auf Veranlassung
des Ministeriums die Schüler der landw. Abteilung in ihren
Lehrbetrieben aufsuchen, um während der schulfreien Zeit Fül-
lung mit den Schülern zu behalten, um Anschaffungsmaterial
für den Winterunterricht zu gewinnen und den landw. Betrieben
weissendste Wirtschaftsberatung zu geben. Da Throm außer
gebührender theoretischer Schulung eine 10jährige Praxis in
bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben hinter sich hat und außer-
dem akademische Prüfungen in Forstbau, forstlicher Betriebs-
lehre und Waldbau abgelegt hat, wird er den Landwirten als
Berater auf allen Gebieten des Ackerbaues, der Viehzucht und
der Forstwirtschaft willkommen sein.

Dippoldiswalde. Die Gottesdienste zu beleben und zur
Führung des Kirchenbuchs beizutragen, ist von jeder das Be-
streben der Kantoreiengemeinschaften und freiwilligen Kirchenchor-
gemeinden. Unter der Leitung des Stadtkantor, Oberlehrer i. R. Schmidt,
hat sich entschlossen, die Vormittagsgottesdienste künftig, nach
Möglichkeit regelmäßig, auf dem Gebiete der musica sacra aus-
zuführen. Bereits morgen soll damit begonnen werden. Unter
seiner zielbewußten Leitung wird der Kirchenchor eine Motette
von M. Hauptmann singen. Der Text hierzu, den Friedrich
Oser schrieb, lautet:

O teures Gotteswort, der Weissheit Himmelsquelle!
Je mehr ich schöpfe fort, je klarer fließt die Quelle!
Je mehr ich schöpfe fort, je mehr ich kenne dich der Wonne!
O teures Gotteswort, o lichter Freudenbrunnen!
O teures Gotteswort, du frische Lebensquelle!
Je mehr ich schöpfe fort, machst du mich heil zur Stelle;
Je mehr ich schöpfe fort, nie ist der Wonn verronnen!
O teures Gotteswort! O tiefer Wunderbrunnen!

Den Pfandleihern ist in einer kürzlich veröffentlichten
Verordnung des Wirtschaftsministeriums auferlegt worden, von
Darlehensbeträgen bis zu 100 RM. nicht mehr als 7 v. H. und
von höheren Darlehensbeträgen nicht mehr als 6 v. H. Zinsen
für jeden Monat auszubedingen oder sich zahlen zu lassen. In
diesem Zinsfuß ist selbstverständlich die Vergütung für sämt-
liche Geschäftskosten der Pfandleiher mit enthalten, so daß
sie von den Darlehensnehmern bei den Zinsen keinerlei Ent-
schädigung für Unkosten oder dergleichen fordern können.

Wie feinerzeit berichtet, hatte sich im Juli vorigen Jahres
die in der Mitte der dreißiger Jahre stehende, in der Großen
Frohngasse wohnhafte Kartographenarbeitersehefrau Jantich we-
gen Vergebens gegen die §§ 218, 219 des RStGB. (Abtreibung
gegen Entgelt) und fahrlässiger Tötung infolge der bei derartigen
Eingriffen den Tod einer Arbeiterin Ida Fröhliche in Glashütte
verschuldet hatte, vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden
zu verantworten und wurde zu zwei Jahren Zuchthaus ver-
urteilt. Jetzt stand abermals ein weiterer großer Strafprozeß vor
dem Gemeinsamen Schöffengericht zur Verhandlung. In diesem
zweiten Termine standen außer der Frau Jantich u. a. deren
Ehemann, der Schuhmacher Förster und die ledige Aynast, sowie
weit über 20 Frauen, Mädchen und männliche Personen jeden
Alters und Standes, aus Dresden und Umgegend, aus Groß-
schönau, Dippoldiswalde, Meerane, Leipzig, aus dem
Voglande und anderen Orten stammend, wegen versuchter oder
vollendeter Abtreibung oder Weibliche dazu mit unter Anklage.
Wegen Förster und eine Anzahl Beschuldigte, und insoweit auch
gegen die Jantich muß später anderweit getrennt verhandelt wer-
den. Soweit aber der Massenprozeß gegen die Jantich durchge-
führt wurde, lautete hier die Anklage wiederum auf Verbrechen
nach den §§ 218, 219 des RStGB. Nach dem Ergebnis der
umfangreichen Beweiserhebung wurden die Frau Jantich im
Sinne der erhobenen Anklage zu weiteren drei Jahren Zuchthaus,
ihr Ehemann zu sechs Monaten Gefängnis und die Aynast zu
einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt und vom Vor-
stehenden hierzu ausgesetzt, daß die Jantich eine regelrechte in
ganz Sachen bekannte Abtreibungsfabrik unterhalten, dabei vom
Ehemanne unterstützt worden sei und daß die Aynast als eine
fröhliche Zutreiberin feststellt worden ist, deren und der Jantich
sonstige Weise als dazwischen gemeinheitsfähig zu bezeichnen ist.
Von den übrigen Angeklagten wurden rund 20 zu Gefängnis-
strafen von neun Monaten abwärts verurteilt, vier weitere Be-
schuldigte aber freigesprochen, und wie schon angeführt, das
Verfahren abgetrennt, soweit Beschuldigte inzwischen erkrankt

sind oder aus anderen Gründen nicht zum Termin erscheinen
konnten.

Ein falscher Wunderdoktor und Betrüger hat sich in der
letzten Zeit einer amtlichen Mitteilung der Amtshauptmannschaft
Dippoldiswalde zufolge in der dortigen Gegend recht unheimlich
bemerkbar gemacht. Der Schwindler trat als Arzt auf, unter-
sucht Patienten aus, und verabreicht eine angebliche Medizin, die
er sich zwar teuer bezahlen läßt, die aber nichts weiter als ge-
färbtes Wasser ist. Nach anderweitiger behördlicher Feststellung
dürfte es sich hier um einen aus Dresden-Walden gebürtigen,
in der Mitte der dreißiger Jahre stehenden, im Nordwesten Dres-
den wohnenden Masseur handeln, der bereits vor Jahresfrist in
der Wilsdruff-Rosener Gegend ähnliche Vorgehen begangen
und der bereits im September 1924 vom Amtsgericht Wilsdruff
dieserhalb zur Verantwortung gezogen worden ist.

Ein aufsehenerregender Fall spielte sich am Donnerstag
abend am Bismarckplatz in Dresden ab. Eine 24-jährige
Stütze führte um die genannte Zeit eine dem Kunstmalers P. ge-
hörige englische Dogge aus. Plötzlich riß sich das Tier los, streifte
sich den Maulkorb ab und ließ fortgesetzt auf die Stütze ein, so
daß letztere zu Boden fiel und sich von dem Tier nicht befreien
konnte. Ein in Loßwitz wohnender Herr, der den Vorfall sah,
sprang mutig hinzu, faßte das Tier geschickt am Hals und hielt
es fest, bis ein Polizeibeamter erschien, der das Tier an einem
Baum band und mit seinem Dienstrevolver erschoss. Die Stütze,
die viele Abwunden an Beine und Händen aufwies, wurde in
der Unfallstelle des Hauptbahnhofs von einem hinzugezogenen
Arzte verbunden und dann nach dem Johanniskrankenhaus
überführt. Lebensgefahr soll gütlicherweise nicht bestehen.

Ende Februar wird die Autoverkehrsstraße Dippoldis-
walde-Neustadt nach Hauptbahnhof über Schloßplatz,
Altmarkt-Prager Straße eröffnet werden. Eine Reihe von
Probefahrten sind vom Polizeipräsidenten bereits abgenommen
worden, hierbei fiel insbesondere der tüchtige Gang der drei-
achsigen Omnibusse auf, die im Innern gegen 50 Personen fassen.
Die Bereifung der Fahrzeuge erfolgt durch Kiefersackreifen.
Bei den Probefahrten wurde ferner die außerordentliche Sicher-
heit in der Lenkbarkeit dieser großen Fahrzeuge festgestellt. Ein
Leistungskreis ist nicht eingerichtet, der Fahrpreis von Neu-
stadt bis Hauptbahnhof wird 20 Pfg. betragen, der Umsteigepre-
is auf die Straßenbahn 30 Pfg.

Vom 1. bis 16. dieses Monats sind beim sächsischen Ar-
beitsministerium 19 Anzeigen über beschuldigte Betriebsverlet-
zungen eingelaufen, also 1 weniger als in der Zeit vom 16. bis
31. Januar. Von diesen Anzeigen entfallen 7 auf die Industrie
der Maschinen, Instrumente und Apparate, 5 auf die Textil-
industrie, 3 auf die Metallverarbeitung und je eine auf Ziegeleien,
Glashütten, die Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte
und die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

Höckendorf. Das hier zurzeit im Bau befindliche Auto-
matische Fernsprechnetz für Höckendorf mit Dorhain, Ruppen-
dorf, Dorlas, Obercummersdorf und Beerwalde geht seiner Voll-
endung entgegen und wird voraussichtlich am 1. April dieses
Jahres in Betrieb gesetzt. Begünstigt durch den milden Winter
konnte der Bau des Netzes, welcher für die diesige Gegend und
für die Teilnehmer einen nicht hoch genug einzuschätzenden Fort-
schritt bedeutet, in so kurzer Zeit hergestellt werden. Die Zahl
der Teilnehmer ist durch diese Neuerung ganz enorm gestiegen
und wird im neuen Teilnehmerverzeichnis zu ersehen sein.

Niederpöbel. Am Sonntag, 22. Februar, findet im Gasthof
Soalweide statt. Durch Änderungen verschiedener Art ist hier
ein Tanzsaal von vorbildlichem Charakter geschaffen worden. Be-
sondere Beachtung verdient die von der Fa. Max Nische-
Schmiedeberg geschaffene Beleuchtung. Die Bühne, die wohl
als das Beste des Saales gelten kann, ist mit einem Kollal-
gemälde, „Nymphen mit Putte“ darstellend, geschmückt, während
an dem Decken des Saales reizende Tanzbilder auf die Be-
deutung des Raumes hinweisen. Die Saalstube, die durch die
Erweiterung bedeutend gewonnen hat, ist stimmungsvoll dem
ganzem angepaßt. Alles in allem hat hier die im Saale der
Maler als Raumkünstler sein Bestes geschaffen. Erstklassige
Musik wird für die Tanzlustigen sorgen. Dazu kommt noch, daß
Küche und Keller in altbewährter Weise ihr Bestes bieten werden.

Radeberg. Die Prin. Bogenschießgesellschaft zu Radeberg
bezieht vom 15.—20. August die Feier ihres 450-jährigen Be-
stehens, verbunden mit dem 50-jährigen Jubiläum und
großem Preischießen.

Wilschdorf. Eine hiesige Einwohnerin hatte vor 1 1/2
Jahren eine Nähnadel verschluckt. Vor einigen Tagen empfand
sie Schmerzen in der Brust und ließ sich durchdringen, wobei
die Nähnadel in einer Brustdrüse festgesteckt werden konnte. Die
Nadel, die seit 18 Monaten den Körper durchwandert hatte,
konnte jetzt vom Arzte entfernt werden.

Wurzen. Nach einer dem Stadtrate von der Staatspolizei-
verwaltung zugegangenen Mitteilung ist durch das Ministerium
des Innern die Auflösung des Polizeistandes Wurzen rück-
gängig gemacht und bestimmt worden, daß die Landespolizei
Wurzen bis auf weiteres hier zu verbleiben hat.

Leipzig. Bei Arbeiten in einer Sandgrube bei Teukla stieß
man auf ein menschliches Skelett, das beim Verstreuen in sich
zusammenfiel. Aus aufgefundenen Metallknöpfen konnte man
feststellen, daß es sich um die Leberreste eines Freiheitskämpfers
von 1813 handelte.

Leipzig. Wegen schwerer öffentlicher Beleidigung hatte sich
am Freitag der Kaufmann Michael Fred Krohn aus Aßna vor
dem Schöffengericht zu verantworten. Im September vorigen
Jahres hatte er die sächsischen Minister, u. a. den Justizminister
Wagner auf schwerste beleidigt. Das Gericht verurteilte Krohn
wegen schwerer Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis.

Chemnitz. Der Materialausgeber Pfaff aus Chemnitz hatte
in der Nacht zum 21. November vorigen Jahres in einem nicht
ganz nüchternen Zustande der Leichenhalle auf dem israelitischen
Friedhof einen Besuch abgestattet. Nachdem er sich in der
Leichenhalle eine Altarkirche angebracht hatte, packte er in deren
Schein alles ein, was ihm mitnehmerswert erschien. Der scham-
lose Mensch wurde zu 4 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt; ein
von ihm erbetene Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Chronik des Tages.

Das preussische Kabinett Marx ist nach Ablehnung des Vertrauensvotums zurückgetreten.

Der Reichstag hat die Ruhrdenkschrift an den Haushaltsausschuss überwiesen und einen besonderen Untersuchungsausschuss eingesetzt.

Nach dem neuen Einkommensteuergesetz sollen Vortezlegewinne, die bisher steuerpflichtig waren, in Zukunft steuerfrei sein.

Die Todesopfer der Grubenkatastrophe auf der Zeche „Minister Stein“ sind bis auf zwei geboren.

Durch eine Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers wird die Veröffentlichung der Zwei-Monats-Bilanzen inländischer Kreditbanken, welche seit dem Kriege angelegt war, wieder vorgeschrieben.

Der Reichstagsausschuss für das besetzte Gebiet wird am 26. Februar im Kölner Rathaus mit den Vertretern der rheinischen Gemeinden über die wichtigsten Fragen des besetzten Gebietes verhandeln.

Die Pariser Handelsvertragsverhandlungen werden voraussichtlich auf 3 Wochen unterbrochen werden.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Caillaux hielt in Paris eine bedeutende politische Rede, in der er für die Verständigung mit Deutschland eintrat.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der französische Ministerpräsident Herriot und der deutsche Botschafter v. Dösch haben in dieser Woche eine längere Unterredung miteinander gehabt, die gerade zum Beginn der Beratung des Kontrollberichts über die deutsche Entwaffnung durch die Militärkommission der Entente stattfand. Was die beiden Herren über diese Sache miteinander gesprochen haben, kann man sich denken, denn der Standpunkt der beiden Regierungen ist bekannt, und der französische leitende Staatsmann wird sich hinter das Wort seiner militärischen Sachverständigen zurückgezogen haben, dessen Kritiken an der deutschen Reichswehr und der Schutzpolizei ebenfalls kein Geheimnis mehr sind. Die bevorstehende Ueberreichung der Kontrollnote an Deutschland ist also nur eine Formsache, und die Lage wird sich erst dann wieder interessanter gestalten, wenn man in Paris auf die deutsche Antwort zu den behaupteten Verletzungen Bescheid zu geben hat. Wie sich England dann zu den deutschen Widerlegungen stellen wird, davon ist das Weitere in der Kölner Frage abhängig.

Die beiden Staatsmänner haben auch außer der Abrüstung noch Stoff zur Unterhaltung gehabt. Die Handelsvertragsverhandlungen sind noch nicht weiter gekommen, auch hinter dem eventuellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund steht noch ein Fragezeichen und die Bildung eines sogenannten europäischen Sicherheitsbundes ist ebenfalls noch ein ungelöstes Problem. Desgleichen liegt über die Uebertragung der militärischen Kontrolle an den Völkerbund noch verschiedene Meinungen vor. Seit seiner Aufsperrung im Januar hat sich Herriot noch nicht wieder direkt über Deutschland und die bekannten Darlegungen des Reichskanzlers Luther geäußert. Vielleicht hat er jetzt doch das Bedürfnis gefühlt, einige von seinen früheren Darlegungen näher zu erläutern.

Denn seine Bemühungen, England zu seinen Auffassungen über Köln und das Genfer Protokoll herbeizuziehen, haben noch immer keinen Erfolg gehabt. Die Londoner Regierung hält daran fest, die Kölner und die Sicherheitsangelegenheit nicht mit einander zu verwickeln, und das Genfer Protokoll über Schiedsgericht und Abrüstung, auf das schon der frühere englische Premierminister MacDonald mit starken Vorbehalten geantwortet hatte, will sie ablehnen, weil sich die großen englischen Kolonien Kanada, Südafrika und Australien in keinem Fall darauf einlassen wollen. Diesen auswärtigen Schwierigkeiten hat sich als neue innere französische Bedrohlichkeit die fortschreitende Frankentwertung und die dadurch gesteigerte unfreundliche finanzielle Lage zugesellt. Frankreich will nicht einsehen, daß es dies alles nur seiner hauswirtschaftlichen auswärtigen Politik verdankt.

Das französische Vorbild hat inzwischen auch bei den kleinen Basallenstaaten Frankreichs Nachahmung gefunden. Die Deutschenverfolgungen in Südflawien sind schon nahezu sprichwörtlich geworden. Neuerdings hat auch die rumänische Regierung ganz willkürlich einen Streit mit Deutschland heraufbeschworen. Es handelt sich dabei um Unstimmigkeiten über die während der deutschen Besetzung Rumaniens herausgegebenen Noten der rumänischen Staatsbank, deren Einlösung Rumänien unter Anwendung von Repressalien jetzt außerhalb des Friedensvertrages erzwingen will. Deutschland kann jedoch auf eine Regelung außerhalb der Jahreszahlungen gemäß des Dawesplanes nicht eingehen, weil eben dann eine Durchsicherung des Zahlungsplans stattfindet und Weiterungen eintreten würden, die den ganzen Dawesplan über den Haufen werfen dürften. Diese Auffassung wird übrigens auch von den Alliierten geteilt. Auf der Pariser Finanzkonferenz, an die man sich von Bukarest gewandt hatte, sind die rumänischen Ansprüche ausdrücklich zurückgewiesen worden. Damit haben sich die Alliierten den deutschen Rechtsstandpunkt zu eigen gemacht. Deutschland kann und wird daher den rumänischen Forderungen auf keinen Fall stattgeben und sich auch durch die Erpressungsversuche der Bukarester Regierung nicht von seiner ablehnenden Haltung abbringen lassen. Sollte Rumänien mit seinen Drohungen ernst machen, so dürfte die Gegenwirkung von deutscher Seite nicht ausbleiben. Dann wird man in Bukarest sehr bald erkennen, daß Repressalien ein zweischneidiges Schwert sind.

Die Einkommensteuer.

Neue Fassung des Gesetzes.

Unter den sieben neuen Steuergesetzen, die schon dem Reichstag zugegangen sind, kommt für die breiten Massen der Bevölkerung in erster Linie das Einkommensteuergesetz in Betracht, das eine ganz neue Fassung erhalten hat.

Der neue Steuerzettel.

Wichtig ist insbesondere der Tarif, der sich wieder auf der Grundstufe von 10 Prozent aufbaut. Die Steuer beträgt:

für die ersten 8000 Mark	10 v. H.
für die weiteren 8000 Mark	15 v. H.
" " " 8000 Mark	20 v. H.
" " " 24000 Mark	25 v. H.
" " " 50000 Mark	30 v. H.
für die weiteren Beträge	35 v. H.

mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Gesamteinkommens nicht übersteigen darf.

Der Satz von 10 v. H. für die ersten 8000 Mark ermäßigt sich für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder um je 1 v. H. Durch Abzug steuerfreier Beträge wird die Steuer in den unteren Stufen weiter gesenkt. Ein verheirateter Steuerpflichtiger mit zwei minderjährigen Kindern hat danach zu zahlen:

Bei einem Einkommen von 2000 Mark	4,9 %
" " " 5000 Mark	6,2 %
" " " 8000 Mark	6,5 %
" " " 10000 Mark	8,6 %

usw. bis 33 1/3 % bei einem Einkommen von 600 000 Mark.

Was ist Einkommen?

Lotteriegewinne sind steuerfrei. Der Einkommensbegriff ist organisch neu aufgebaut. Die Einkünfte, die der Besteuerung unterliegen, werden genau ausgezählt; damit werden Zweifel für die Steuerpflichtigen und die Veranlagungsbehörden ausgeschlossen. Spiel- und Lotteriegewinne, die bisher als „sonstige Einnahmen“ steuerpflichtig waren, sind frei. Für Spekulationsgewinne wird die Steuerpflicht lediglich von der Dauer des Besitzes abhängig gemacht; nur wenn die Besitzdauer der Wertpapieren weniger als ein Jahr, bei Grundstücken weniger als zwei Jahre beträgt, werden die erzielten Gewinne herangezogen.

Ueber Absetzungen für Abnutzung werden genau Vorschriften erlassen. Bei buchführenden Kaufleuten wird der Gewinn nach dem bilanzmäßigen Vermögensunterschied ermittelt. Gewinne bei der Veräußerung eines Geschäfts sind steuerpflichtig, werden aber mit einem ermäßigten Satz herangezogen.

Veranlagung.

Maßgebend ist das Kalenderjahr oder ein abweichendes Wirtschaftsjahr; bei Landwirten stets das Wirtschaftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni.

Besteuerung nach dem Verbrauch.

Für Fälle, in denen das Einkommen in offenbarem Mißverhältnis zum Verbrauch steht, ist eine Besteuerung des Verbrauchs an Stelle des Einkommens vorgesehen. Sie darf aber nur stattfinden, wenn der Verbrauch mindestens 8000 Mark beträgt; die Verbrauchsbesteuerung ist auch durch Zulassung wesentlicher Abzüge eingeschränkt.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn

bleibt in der Weise bestehen, wie er durch die zweite Steuernotverordnung und die zweite Steuerminderungsverordnung geregelt ist. Kinderreiche Familien werden dadurch besonders berücksichtigt, daß die Ermäßigung für das vierte und jedes weitere Kind je 2 Prozent (statt je 1 Prozent) beträgt.

Der Steuerabzug vom Kapitalertrag ist keine Vorausbelastung des Einkommens aus Kapitalvermögen wie in dem früheren Kapitalertragssteuergesetz, sondern lediglich eine Art der Erhebung der Einkommensteuer an der Quelle. Er wird also auf die veranlagte Einkommensteuer angerechnet.

Die Ruhrkredite im Reichstag.

— Berlin, den 20. Februar 1925.

Die Regierung verlangt nachträgliche Entlastung. Der Reichstag beschäftigte sich heute in der Hauptfrage mit der viel umstrittenen Regierungsdienstschrift über die Reparationslasten und Schäden der Privatwirtschaft des Ruhr- und Rheingebietes und ihre Erstattung durch das Reich. Verbunden damit wurden kommunalistische und sozialdemokratische Anträge auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Kredite an Ruhrindustrielle.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieffen leitete die Beratung mit einer kurzen Erklärung über die Denkschrift ein. Er stellte fest, daß bei den Ruhrkrediten eine Staatsüberschreitung vorliegt und erbat Indemnität (Nachträgliche Entlastung der Reichsregierung durch den Reichstag. D. Red.)

Der Minister stellte dann weiter fest, daß zur Abgeltung der Schäden während des Ruhrkampfes und nach dem Ruhrkampf namhafte Zahlungen bereits geleistet seien und in gewissem Umfange noch bevorstünden.

Gegenüber dem Antrage auf Indemnität müßten die politischen Erwägungen in den Hintergrund treten. Es gehe nach der Veröffentlichung der Denkschrift hier und da der Eindruck entstanden zu sein, als ob die Reichsregierung mit dem Reichstage in einen politischen Kampf über die Tragweite gewisser Bestimmungen eintreten wolle. Der Finanzminister stellte ausdrücklich fest, daß das nicht der Fall sei, und daß der politische Wille der Reichsregierung sich in dem Antrage auf Indemnität darstelle.

Hefige Angriffe der Sozialdemokraten.

Hg. Dr. Herz (Soz.) hob hervor, der Ruhrkampf habe Millionen von Erbstücken vernichtet, während die Großindustrie erhebliche Gewinne eingestrichelt habe. Dazu kommen diese ungeheuren Entschädigungen. Im Ruhrgebiet herrsche Not und Elend, und einige wenige haben diese Not der Massen zu ihrem Vorteil ausgenutzt. Die Denkschrift gebe keine Antwort auf die gestellten Fragen. (Der Reichskanzler Dr. Luther erscheint im Saale.) Entscheidende Dokumente fehlen. Die Haltung der sozialdemokratischen Minister sei durchaus einwandfrei gewesen. Sie jetzt verantwortlich zu machen, wäre eine Vergeßlichkeit der Wahrheit. Außenminister Dr. Stresemann unterbrechend: Das Kabinett hat am 20. Oktober einstimmig seinen Beschluß gefaßt mit Einverständnis ihrer Partei! — (Hört, hört! rechts.) Warum fehlt dann dieser Beschluß in der Denkschrift? Welcher Regierung fällt man das Bedürfnis, daß sie die auf ihr ruhende Verantwortung auf andere abwälzen will. Die Regierung hat ihre Befugnisse weit überschritten. Nicht einmal dem Ueberwachungsausschuss hat die Regierung Mitteilung gemacht. Die Regierung hat geflohen, ja gelegentlich und leichtfertig gehandelt. (Webb. Zustimmung links.)

Inzwischen ist ein Antrag der Regierungsparteien eingegangen, der die Feststellung fordert, ob irgend welche Beträge geflohen worden sind, und ob eine Rückerstattung in Frage kommt.

Eine Erklärung der Regierungsparteien.

Hg. Dr. Gremer (D. Rp.) gab dann im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß von den früheren Regierungen gewisse verbindliche Zusagen gemacht worden seien, um die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens im besetzten Gebiet zu ermöglichen. In voller Würdigung der damaligen Lage haben die folgenden Reichsregierungen die gemachten Zusagen aufrecht erhalten und materielle Mittel zur Verfügung gestellt. Die Reichsregierung ist nicht den verfassungsmäßigen Weg der Anforderung der Mittel gegangen, will aber nachträglich die Indemnität erbitten. Dieser an sich außergewöhnliche Schritt bedarf der genauen Klarstellung. Die hinter dieser Erklärung stehenden Fraktionen sind dabei von der sicheren Erwartung getragen, daß die erforderliche Nachprüfung dazu führen wird, daß die Indemnität erteilt wird, und daß sie ergeben wird, daß die Maßnahmen durch zwingende Verhältnisse geboten waren, daß die Finanzen des Reiches nicht geschädigt worden sind. (Aachen links.) Sie behalten sich eine genaue Nachprüfung dieser Dinge im Haushaltsausschuss des Reichstags vor, auch eine Prüfung darüber, inwieweit ein billiger Ausgleich noch erforderlich ist, besonders auch mit Rücksicht auf die kleineren und mittleren Erbklassen. Zum Schluß beantragte der Redner, die Denkschrift mit dem Indemnitätsantrage dem Haushaltsausschuss zu überweisen.

Reichskanzler Dr. Luther

griff darauf persönlich in die Debatte ein und trat der Auffassung entgegen, als ob es sich nur um die Kredite an die Ruhrkohlenindustrie und wenige große Firmen handele. Aus der Denkschrift ergibt sich, daß es sich bei den 700 Millionen um die Gesamtbeträge handelt, die an Entschädigungen im besetzten Gebiet gezahlt worden sind. Die Zahl der Empfänger dieser Entschädigungen umfaßt 4000. (Hört, hört! rechts.) Es handelt sich einfach um den Ersatz der durch Gewalt den Bewohnern der besetzten Gebiete weggenommenen Leistungen. (Widerspruch links.) Das Reich mußte, sobald es dazu imstande war, diese Leistungen erstatten. Der springende Punkt war doch, die Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiet zu verhüten und das Wirtschaftsleben in Gang zu halten. (Aachener Widerspruch links.) Der Kanzler bestritt, daß es zu der Indemnitätsvorlage der Regierung erst eines Anstoßes von außen bedürfte. Die Regierung hat sich beim Abschluß der Ruilverträge darauf eingestellt, daß man etwa im Frühjahr zu geordneten Verhältnissen kommen würde. Tatsächlich ist der Lauf der Dinge erheblich langsamer gewesen. Nach Abschluß des Londoner Abkommens ging der Reichstag in die Ferien. In dieselbe Zeit fällt die Verabschiedung der Umsatzsteuer, die Erhöhung der Beamtengehälter. Alles mußte geschehen ohne den Reichstag. Der Finanzminister wollte an den Reichstag herantreten, da kam die Regierungskrise und die Auflösung des Reichstages. Es wurde eine Steuerentlastung vorgenommen ohne den Reichstag. Dann mußte auch die Ruhrkreditfrage erledigt werden. Die Zusagen galten erst für die Zeit nach der Sanierung. Sollten wir die Zahlungen verweigern, nachdem das deutsche Volk dazu in der Lage war, sie zu leisten? Waren die Zahlungen zu hoch?

Der Kanzler gab einen zahlenmäßigen Ueberblick und stellte für die Finanzverwaltung fest, daß nur Zahlungen geleistet worden sind, zu deren Leistung nicht nur eine juristische, sondern auch politische Verpflichtung bestanden. Die Regierung sei bereit, im Ausschuss über jede Einzelheit Auskunft zu geben und begrüße jede rechnerische Nachprüfung.

Hg. Frau Solke (Komm.) warf der Regierung vor, sie habe den Reichstag ausschalten wollen. Die schuldigen Minister müßten ins Zuchthaus. (Luruf rechts: Und Sie in die Kaltwasserheilstätte!)

Hg. Dietrich-Baden (Dem.) erklärte: Es bestehe kein Zweifel, daß das Ruhrgebiet in einem gewissen Umfange entschädigt werden mußte. In der Denkschrift werde aber von den Summen, die der Ruhrindustrie durch die Wahrung und auf anderen Wegen zugeflossen seien, nichts gesagt. Zweifellos seien große Summen zu Unrecht an die Ruhrindustrie gezahlt worden. Der Redner erinnerte demgegenüber an die geringe Entschädigung der Auslandsdeutschen. Der Redner beantragte auch für seine Fraktion die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann gab dann Auskunft über die Kabinettsbeschlüsse, die damals zur Frage der Ruhrkreditabgaben gefaßt wurden. Zu der entscheidenden Sitzung wurde nicht nur das Kabinett einberufen, sondern auch der preussische Ministerpräsident wurde gebeten, an der Sitzung teilzunehmen. Alle sozialdemokratischen Minister waren anwesend. Auch der Bergarbeiterverband hat uns damals in einer Entschlüsselung eruchi, die Sachleistungen zu bezahlen, da sonst die endgültige Abschätzung von Rhein und Ruhr nicht zu vermeiden sei. Zu den Vorschlägen von Stinnes haben sämtliche Kabinettsmitglieder ihre Zustimmung gegeben. (Hört, hört!) Ich habe am Schluß der Sitzung festgestellt, daß in dieser Frage eine Einmütigkeit besteht. Erst bei der Verhandlung der Einzelheiten erklärte Minister Schmidt in der vorletzten Kabinettsitzung, an der er teilnahm, er könne zu den Einzelheiten nicht Stellung nehmen, da er zu den Vorbereitungen nicht zugezogen sei.

Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Nach einer längeren Entgegnung des ehemaligen Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt (Soz.) wurde die Aussprache geschlossen. Der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses von 21 Mitgliedern wurde angenommen. Die Ruhrdenkschrift wurde dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Das Haus vertagte sich dann am Montag, den 2. März.

Marx zurückgetreten.

Der Vertrauensantrag der Regierungsparteien mit 221 gegen 218 Stimmen abgelehnt.

— Berlin, den 20. Februar 1925.

Der Preussische Landtag hat heute nachmittag den von den Demokraten, dem Zentrum und den Sozialdemokraten eingebrachten Vertrauensantrag für das Kabinett Marx mit 221 gegen 218 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Marx erhob sich sofort und erklärte angesichts des Ergebnisses der Abstimmung für sich und sämtliche Minister den Rücktritt.

Der Verlauf der Sitzung.

Der Abstimmung ging eine längere Aussprache voraus, die teilweise sehr hitzigen Charakter annahm. Der Abg. Nibel (Dem.) stellte fest, daß seine Partei die Barmat-Affäre im Wahlkampf nicht zu furchtlichen Mitteln verwandeln würde, lediglich die Kommunisten stärken und die Gegenparteien noch weiter verschärfen.

Abg. Bieker (Dtsch.-Hann.) erklärte, zu dem Landwirtschaftsminister Steiger habe die hannoversche Landwirtschaft Vertrauen, trotzdem könne man dem Kabinett als ganzem kein Vertrauen schenken.

Abg. Walle (Nat.-Soz.) protestierte dagegen, daß die Reichsanlagen, die abgewirtschaftet hätten, als Ministerpräsidenten für Preußen gerade gut genug seien. Herr Marx gehöre einer Partei an, die der Entlohnung Preußens kein ablehnend gegenüber gestanden habe. (Sturm. Widerspruch im Zentrum.)

Stürmische Szenen.

Unter ungeheuren minutenlangen Protestkundgebungen der Rechten und der Kommunisten bestieg darauf der Abg. Heilmann (Soz.) die Rednertribüne. Ununterbrochen erwiderte die Reife: Barmatschieber! Oberschieber! so daß der Redner nicht beginnen konnte. Bergelieblich bemühte sich der Präsident, Ruhe zu schaffen. Schließlich verließ er seinen Platz, womit die Sitzung unterbrochen war.

Nach einer halbstündigen Pause trat das Haus wieder zusammen und der Präsident erteilte darauf dem Abg. Heilmann (Soz.) wieder das Wort. Die Deutschnationalen und die Freiheitspartei verließen darauf den Saal. Der Redner polemisierte in schärfster Form gegen die Deutschnationalen und die Rechtsparteien. Zur Barmat-Affäre erklärte er, es stehe heute schon fest, daß die Barmats in bestem Glauben gehandelt hätten.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abg. Kölsch (Ztr.), Hinkler (D. Vp.), Schlang (Dnt.), Labendorf (Wirtsch.) und Körner (Nat.-Soz.) wurde die Aussprache geschlossen.

Die entscheidende Abstimmung.

Es folgte die Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien: „Der Landtag billigt die Regierungserklärung und spricht dem Staatsministerium das Vertrauen aus.“

Bei der namentlichen Abstimmung wurden 439 Karten abgegeben. Die Mehrheit betrug also 220. Auf Ja lauteten 218, auf Nein 221. Damit war das Vertrauensvotum für das Kabinett abgelehnt.

Unmittelbar nach dem der Präsident das Ergebnis der Abstimmung verkündet hatte, ergriff Ministerpräsident Marx das Wort und gab die Erklärung ab, daß er angesichts dieses Abstimmungsergebnisses mit sämtlichen Ministern zurücktrete. Die Erklärung der Regierung wurde von der Opposition mit hitzigen Kundgebungen aufgenommen.

Es folgten noch eine Reihe von persönlichen Bemerkungen. Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag, den 3. März.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 21. Februar 1925.

Der Reichstag hat die Saftentlassung der kommunistischen Abgeordneten Hedert und Pfeiffer abgelehnt. Beide Abgeordneten sind in das Verfahren gegen die kommunistische Zentrale verwickelt, das nach dem Tscheka-Prozess in Leipzig zur Verhandlung kommen soll.

Geandter v. Rosen über Barmat. Im Untersuchungsausschuß des Reichstages wurde am Freitag der ehemalige deutsche Gesandte im Haag, v. Rosen, vernommen. Der Zeuge bekundete, daß Barmat zunächst einen sehr günstigen Eindruck gemacht hätte, da er bemüht war, zu verhindern, daß die zahlreich in Holland sich aufhaltenden Russen in die deutschlandfeindliche Heere eintreten. Dann kam aber die Periode, in der Barmat sich ernstlich bemühte, Bergünstigungen bei Einreiseerlaubnissen nach Deutschland zu erlangen. Zu diesem Zeitpunkt war er der Gesandtschaft schon als ein ziemlich gewissenloser Geschäftsmann bekannt. Die Gesandtschaft hatte zuverläßig gehört, daß Barmat zu jener Kategorie von Leuten gehörte, die in den trüben Zeiten es hervorragend verstanden, ihren Privatprofit zu machen. Deshalb haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten vor ihm gewarnt. Der Zeuge nimmt an, daß er namentlich dem damaligen Unterstaatssekretär Köpfer gegenüber Bedenken geäußert hat. Er habe alles getan, um zu verhindern, daß Barmat ein Dauerbismarck erziele.

Rundschau im Auslande.

Der südafrikanische Innenminister hat durch eine Verfügung, die sofort durchzuführen ist, die deutschen Mittelschulen im südafrikanischen Staat gesperrt.

Nach einer Mitteilung im englischen Unterhaus beträgt die Gesamtstärke der französischen Luftflotte zurzeit ungefähr 140 Geschwader zu je 9 Maschinen, während die englische Luftflotte nur über 54 Geschwader verfügt.

Amerikanische Anleihe für Frankreich?

Der französische Finanzminister Clementel teilte vor einigen Tagen in der Pariser Kammer mit, daß Frankreich eine ausländische Anleihe plane und jetzt bereits von Amerika eine Zulage für 100 Millionen Dollar habe. Die New Yorker Banken erklären demgegenüber, daß ihnen von Anleiheverprechen nichts bekannt sei. Sie weisen darauf hin, daß die Regelung des französischen Staatshaushalts noch Monate beanspruchen wird, so daß allgemein wenig Wahrscheinlichkeit für eine baldige Regierungsanleihe besteht. Die Situation ist noch dadurch verschärft, daß im amerikanischen Kongress eine Entschließung eingebracht worden ist, wonach die Anleihen an Staaten, die kein Leberertrömen wegen einer Rückzahlung alter Anleihen abgeschlossen, verhindert werden sollen.

Coolidge und die Abrüstungskonferenz.

Die amerikanischen Regierungskreise haben jetzt zu dem Plan einer allgemeinen Abrüstungskonferenz Stellung genommen und erklären, daß die Hauptschwierigkeiten in der Haltung Japans und Frankreichs liegen. Beide Staaten betrieben eine ausgesprochene Rüstungspolitik und vergrößerten ständig ihre Unterseebootsflotte und ihre Luftstreitkräfte. Frankreich rüste außerdem noch zu Lande und seine Armee sei heute die größte der Welt. Bevor eine allgemeine Abrüstungskonferenz einberufen werde, müsse man die Gewißheit haben, daß alle beteiligten Mächte bereit seien, ihre Luft- und Unterseeleistungen einzuschränken und sich den Bestimmungen der Konferenz zu unterwerfen. Präsident Coolidge sei eifrig bemüht, noch vor Einberufung der Konferenz die Zustimmung

der betreffenden Staaten zu der Abrüstungsfrage zu erlangen. Er werde nur dann die Konferenz zum Herbst einberufen, wenn Japan und Frankreich bestimmte Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage gemacht haben.

Callaux für Verständigung.

Paris, 20. Februar. Der ehemalige französische Ministerpräsident Callaux, der in der Vorkriegszeit und während des Krieges für eine Verständigung mit Deutschland eingetreten war, und wegen „Hochverrats“ verbannt wurde, hielt nach seiner Rückkehr aus der Verbannung in Paris eine bedeutende politische Rede, in der er sich für eine Politik der Verständigung aussprach. Er erklärte, er sei der Ansicht, daß der Krieg nicht auf die Friedenszeit übertragen werden dürfe und daß nichts Dauerhaftes auf den Haß aufgebaut werden könne. Man müsse entweder seine Rachdorn vernichten, was nicht leicht sei, oder doch dahin kommen, sich mit ihnen zu verständigen.

Aus Stadt und Land.

Ueberfall in Weissensee. Eine Blüwe, die sich mit ihrem Gespann auf dem Wege zur Zentralmarkthalle befand, um Gemüse zu verkaufen, wurde in Berlin-Weissensee überfallen. Auf das Gespann wurden sechs Schüsse abgegeben, von denen fünf das Pferd tödlich trafen. Da auf die Schleiherer hin Passanten und Polizeibeamte herbeieilten, flüchteten die gefährlichen Schützen. Ob es sich um einen Raubakt oder Raubüberfall handelt, ist noch nicht geklärt.

Die verschobenen Geerzautomobile. Vor dem Schöffengericht in Berlin-Tempelhof haben sich 19 Personen, unter diesen mehrere Automobilhändler, zu verantworten. Die der Anlage zugrunde liegenden Vorgänge spielten sich in den Jahren 1919 bis 1921 ab. Die großen Bestände an gebrauchten Automobilen sollten der Privatwirtschaft zugeführt werden. Kriegsbeschädigte, die mehr als 50 v. H. erwerbsunfähig waren und schon einen Führerschein besaßen, sollten bei der Abgabe der Automobile bevorzugt werden. Den Kaufpreis durften sie ganz oder teilweise in Kriegsanleihe erlegen. Die Anlage behauptet nun, daß bei der Abgabe der Autos umfangreiche Schiebungungen stattgefunden hätten, indem Kriegsbeschädigte, die gar nicht zum Erwerb eines Wagens berechtigt waren, bzw. Mittelspersonen und Händler als Käufer auftraten, die sich dabei der Kriegsbeschädigten bedienten. Dafür sollen an die Kriegsbeschädigten erhebliche Provisionen gezahlt und Angestellte der Reichs-Bewertungs-Gesellschaft mit Zuwendungen bedacht worden sein.

Berlin übernimmt das Deutsche Opernhaus. Der Magistrat der Stadt Berlin beschloß, zur Erhaltung des Deutschen Opernhauses als Opernunternehmen die Gründung einer städtischen Aktiengesellschaft unter Ausschluß von Privatkapital und die Bewilligung von jährlich 150 000 Mark für Betriebszwecke, und von weiteren 150 000 Mark jährlich im Bedarfsfalle. Ferner wurden 80 000 Mark zur Abwicklung des Konkurses bewilligt. Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung eine Dringlichkeitsvorlage zugehen lassen und zusammen mit der städtischen Kunstdeputation die Sitzungen der neuen Aktiengesellschaft entwerfen.

Ein Handtaschenräuber ergriffen und verprügelt. Einer in einem Hausflur in Berlin lebenden Frau entriß ein Burche von etwa 23 Jahren die Handtasche und ergriff dann die Flucht. Obwohl er nach beschämtem Muster dabei „haltet den Dieb!“ schrie, übernahm das Straßenpublikum die Lage im ersten Augenblick und hielt ihn fest. Nach einer ausreichenden Tracht Prügel wurde er der Polizei übergeben.

Explosion in einer Kupferschmelze. In Rauen bei Berlin wurde in einer Kupferschmelze unter der Aufsicht des Meisters eine mit einem Dieselmotor gekuppelte Betriebsmaschine in Gang gesetzt. Aus noch nicht festgestellter Ursache explodierte plötzlich der Kompressor des Motors. Ein in der Nähe stehender 17-jähriger Lehrling wurde von den herumfliegenden schweren Metallstücken in die linke Bauchseite getroffen und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Gefährlicher Mord. Bei Wartenberg in Ostpreußen im Kreise Allenstein war der Stadtschreiber mit eingeschlagenem Schädel erhängt aufgefunden worden. Mit Hilfe zweier Berliner Kriminalbeamten gelang es, die Täter, Vater und Sohn, des Mordes zu überführen. Das Schwurgericht in Allenstein verurteilte den Vater zum Tode, den Sohn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Kleine Nachrichten.

In Berlin scheuten die Pferde eines Geschäftswagens und gingen durch. Ein einarmiger Kriegsinvalid schlang sich auf den Boden und brachte die Pferde zum Stehen.

Die zweiten deutschen Kampfspiele, die erstmalig im Jahre 1922 in Berlin stattfanden, werden dieses Jahr vom 4. bis 11. Juli im Kölner Stadion abgehalten.

Handelsteil.

— Berlin, den 20. Februar 1925.

Am Devisenmarkt konnte der Kurs London sich befestigen. Der Kurs für den Pariser Franken wich gegen den Borsing kaum ab.

Am Effektenmarkt bewegte sich das Geschäft bei freundlicher Grundstimmung in den geringsten Grenzen, die Kurse blieben fast unverändert. Auch am Rentenmarkt blieb es bei behaupteten Kursen sehr ruhig.

Am Produktmarkt zeigten die Forderungen für Hafer und Gerste keine Veränderung gegen gestern. Die Kaufkraft beschränkte sich daher auf die Deckung des augenblicklichen Bedarfs. In Hülsenfrüchten, Mehl und Getreide blieben die Umsätze bei geringen Forderungen sehr klein, Roggenmehl war etwas billiger zu haben. Delsaaten still für Weizen, der unverändert notierte, fehlten Käufer, auch nach Roggen bestand nur mäßige Nachfrage.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen März. 250—256. Roggen März. 250—253. Sommergerste 255—268. Winter- und Futtergerste 215—238. Hafer März. 187—194. Mais loco Berlin 224. Weizen-

mehl 34,75—36,75. Roggenmehl 34,50—36,75. Weizenmehl 15—15,20. Roggenmehl 15—15,20. Raps 300. Weizen- —. Viktoriaerbsen 27—34. Kleine Speltzererbsen 21—22. Futtererbsen 18—21. Pelusiten 18—19. Ackerbohnen 19,50—21. Widen 18,50—20. Lupinen blaue 12,50 bis 13,75, gelbe 14,50—16. Seradella 14,25—16,50. Rapsrüben 18—18,20. Weizenklein 24,50. Erbsenklein 9,50 bis 9,50. Vollwertige Zuckerschmelze —. Torfmehl 30-70 9,50. Kartoffelflocken 19,80—20.

Kartoffelpreise.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab marktlichen Stationen. Epfelskartoffeln: Weiße 2,—, Rote 2,20, Gelb- fleischige 2,90.

Wochentafel für den 24. Februar.

1500 * Karl V., deutscher Kaiser (1519—1550), im Gent († 1558) — 1849 Februarrevolution: Frankreich wird zum zweitenmal Republik — 1860 * Der Dramatiker Karl Schönherr zu Argans in Tirol — 1905 Durchbruch des Simplon-Tunnels — 1918 Die Deutschen belegen Dorpat und Bernau — Rußland nimmt die deutschen Friedensbedingungen an.

Letzte Nachrichten.

Mary wird wieder handhabieren. Berlin, 20. Februar. Im preussischen Landtag fanden nach der Sitzung Fraktionsklausuren des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei statt. Die übrigen Fraktionen hielten Führerbesprechungen ab. Die Regierungsparteien werden an der bisherigen Politik festhalten. Mary wird, wie die U. erfährt, eine Kandidatur wieder annehmen und für den Fall der Wiederwahl das gleiche Kabinett präferieren. Für die Wahl des Ministerpräsidenten ist der 4. März in Aussicht genommen.

Vorläufig keine Unterbrechung der deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 20. Februar. Das Ergebnis der heutigen Besprechung zwischen Reynaldi und Trendelenburg ist, daß die Verhandlungen vorläufig nicht unterbrochen werden. Die Unterbrechung zog sich über den Vormittag und einen Teil des Nachmittags hin. Erörtert wurden unter anderem auch die neuen französischen Vorschläge. Reynaldi fährt für einige Tage nach Paris und hat eine neue Zusammenkunft mit dem deutschen Delegationsführer auf Donnerstag angesetzt. In der Zwischenzeit werden weitere Besprechungen der Delegationsmitglieder stattfinden.

Die Reichslandtagssitzung am 18. Februar. Berlin, 20. Februar. Die Reichslandtagssitzung für die Lebenshaltungskosten und Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung für Mittwoch den 18. Februar ist nach den Feststellungen des sächsischen Reichstages mit 125,2 gegenüber der Vorwoche (125,1) unverändert geblieben.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus: Sonntag 22. Februar „Die Waise“ (7.30—10). Montag 23. Februar „Liesland“ (7.30—10). Dienstag 24. Febr. „Die Schinder von Schönau“ (7.30—9.45). Mittwoch 25. Febr. „André Chenier“ (7.30—10). Donnerstag 26. Februar „Wilhelm Tell“ (7—10.15). Freitag 27. Februar „Abu Hassan“, „Coppelia“ (7.30—10). Sonnabend 28. Februar „Abenteuer des Casanova“ (7—n.10). Sonntag 1. März „Der Rosenkavalier“ (6—9.45). Montag 2. März „Der Troubadour“ (7.30—10). Schauspielhaus: Sonntag 22. Februar „Mein Freund Teddy“ (7.30—10). Montag 23. Febr. „Mein Freund Teddy“ (7.30—10). Dienstag 24. Februar „Im weißen Rössl“ (7.30—10). Mittwoch 25. Febr. „Jubith“ (7—n.10). Donnerstag 26. Februar „Intermezzo“ (7.30—n.10). Freitag 27. Februar „Emilia Galotti“ (7.30 bis n.10). Sonnabend 28. Febr. „Lucifer“ (7—9.45). Sonntag 1. März vormittags 11.30 achte Morgenfeier „Deutscher Humor“ abends „Im weißen Rössl“ (7.30—n.10). Montag 2. März „Emilia Galotti“ (7.30—10).

Produktionspreise zu Dresden.

am 20. Februar 1925. — Preise in Goldmark. Inländ. Weizen 25,00—26,00, inländ. Roggen 25,50—26,00, Sommergerste 26,50—28,50, Winter- und Futtergerste 22,50—25,00, Hafer 19,50—21,20, dergl. beschädliger 17,00—19,40, Raps 38,00 bis 39,00, Mais 22,00—23,00, dal. Heilmalma 24,50—25,50, Widen 25,50—26,50, Lupinen, gelbe 19,75—20,75, Pelusiten 24,50—25,50, Erbsen kleine 27—29, Rottke 24—27,00. Zuckerschmelze 11,50 bis 12,00, Zuckerschmelze 19,50—21,50, Kartoffelflocken 22,50—23,00, Weizenkleie 15,50—16,00, Roggenkleie 15,70—16,20, Baderarmmehl 40,50—41,50, Weizenmehl —, —, Inlandsmehl (Type 70%) 36,50—38,50, Roggenmehl (Type 70%) 38,00—40,00.

Ostpreussisch-holländisches Zucht- u. Milchvieh

Zeigen ergeben es an, daß wir wieder mit einem großen Transport hochtragender und fleischgehaltiger Kühe und Kalben eingetroffen sind von nur ausgezeichneter Qualität sowie mit einem Transport

Springfähiger Herdbuchbullen

von edelster ostpreussischer Abstammung mit Nachweispapieren

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, obengenanntes Vieh ganz außerst preiswert abzugeben u. d. stellen Bedingungen bei bekannter reeller Bedienung von heute ab zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!! Zucht- und Natrviehgesehäft

Hausstein & Jäkel

Zuchtviehgesehäft im Hotel „zum roten Hirsch“ Doppeltwäld. Tel. Nr. 7

Gasthof Goldner Stern

Dienstag Schlacht- und Bodbierfest
Großer Fastnachtsummel

Stern-Lichtspiele
Sonntag den 22. Februar 6 und 1/2 Uhr

1.
Der graue Hund
Ein Abenteuer auf hoher See

2.
Treue im Urwald
Spannender Tier- und Urwaldfilm in 2 Akten
Seal gut gedreht
Nach Schluß der 6-Uhr Vorstellung günstige Bahn-
verbindung nach Richtung Hainberg

Priv. Schützengesellschaft

Konvent im „Steinbruch“
Montag 23. Februar Anfang 5 Uhr

Tagesordnung: 1. Abrechnung der Rechnung 1923/24
2. Vortrag der Rechnung 1924
3. Wahl von Rechnungsprüfern
4. Berichtliches
5. Anträge

Zahlreiche Beteiligung erwartet das Direktorium
Schwind, Vorf.

**Maschinenbau
Werkzeugbau
Reparaturen**
Industrie- und Hausbedarf G. m. b. H.
Dippoldiswalde 1. Sa., Brauhostr. 310

Hannah-Saatgerste
auf Bestellung verkauft
Erbgericht Reinholdshain.

Ferkel verkauft **Paul Zünch**, Reichstädt 83
Telephon 39

Handvertriebler, zuverlässig, sucht
lokal oder ferner Stelle als
Stütze der Hausfrau
bei Familienanstellung. Offerten
erbeten unter „H.“ an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes

Tüchtige
Vertreter
gesucht. Offerten u. „H.“ 30“
an die Geschäftsstelle d. Blattes

Sehr geschätzten
Kaffee
empfiehlt **Bruno Hamann**

**Federdicke
Bettinletts**
nur echtfarbige, gute
Abperware

Bettfedern
in guten Qualitäten
empfiehlt

M. Zimmermann
Gartenstraße

Guterhaltener
Rachelofen
zu verk. Neuß Bahnhofstr. 19 B

Ein **Kaninchenstall**
lebensfähig mit geb. Echin-Chilla-
Hühn bis 1/2 v. Bahnhofstr. 251 C

Wiedere Fuhrer
Stalldünger
sind abzugeben Brauhostr. 308

1 Nußbaumstamm
3 m lang, 40 Mittelstücke, verk.
Paul Ditzsch, Reinholdshain

**Kaffee-
geschirre**
Waschgarnituren
Speisegeschirre
Weingläser
Likörgläser
Nickelwaren
Haus- und
Küchengeräte

Dippoldisw.
Oberortplatz
Fernspr. 140

Hans Pfutz
Holzpantoffeln
empfiehlt in bester Qualität
preiswert u. Hege wald,
Altenbergerstraße

**Zucht- und
Milchvieh-Verkauf!**

Wieder ist ein frischer Transport ganz vorzüglicher
schweizerisch-holländisches
Milchvieh
bei mir eingetroffen. Stelle selbigen zu sehr
billigen Preisen bei mir zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Albin Müller, Borlas

**3te
Fastnachtsbäckerei**
empfiehlt Korstjens- und Himbeermarmeladen, Rosinen, Mandeln,
Kartoffelmehl, Margarine, Palmöl, Schmalz und Heidemehl

Herm. Anders, Markt

Sauerkraut, Gewürz und saure Gurken
empfiehlt **Hermann Anders am Markt**

Drucksachen aller Art: C. Jehne
Spiel und Spiel.
Fußball. Sonntag nachmittag in Dippoldiswalde: „V.f.B.“ 2.
gegen Freital 2. — „V.f.B.“ 1. Jugend gegen Freital 1. Jugend.

1500 Reichsmark
auf 10 Jahren. Hausgrundstück
geh. Gebl. Angebote unt. „C.D.“
a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Einfach möbliertes sauberes
Zimmer
geh. Zuhör. erb. an Leiser Nach-
folger, Brauhostr. 308

Sauberes, ehrliches
Hausmädchen
lokal oder 1. März gesucht
Kater Str. 4

Ehrliches, sauberes
Mädchen
15 bis 17 Jahre alt, sucht
Bädermeister Otto Behr,
Reichstädt

Gasthof zum
Erbgericht Höckendorf
größtes Tanzabstimmung
Sonntag den 22. Februar

das große Ballfest
in Höckendorf
Eingig bestehende Dorf-Dezoration
Ueberrist alles bisher Gebotene

Anfang 4 Uhr Kapelle Hausstein
Sitzu laden freundlich ein Emil Oppelt und Frau

Tellkoppe Kurort Ripsdorf
Fastnacht-Dienstag
großer Faschingsball

Gasthof Beerwalde
Dienstag zur Fastnacht
ff. Ballmusik
wogu ergebenst einladen Emil Hofmann und Frau

Kaffeehaus Schwarz
Dippoldiswalde
Telephon 142

Der köstliche **2ter Oppenheimer**
ist wieder eingetroffen und kommt ebenfalls in
Schoppen, à — 50
zum Ausschank
Stimmungedekoration — Konditoreibuffet — Musik

**DER ERBLAENDISCHE
RITTERSCHAFTLICHE CREDIT-
VEREIN IN SACHSEN**

gewährt zurzeit Darlehen in 10% Feingoldpfandbriefen
und demnachst auch Darlehen in 5% Feingoldpfand-
briefen gegen zeitliche Hypothek an landwirtschaft-
lichem Grundbesitz im vormaligen Königreich Sachsen.
Der Kurs der 10% Feingoldpfandbriefe notiert zurzeit
RM 260 pro Gramm Feingold, d. h. 93% der Parität,
derjenige der 5% Feingoldpfandbriefe dürfte sich auf
ca. 60% stellen.

Antragsformulare für Darlehensgesuche können jederzeit
von uns bezogen werden, auch jede weitere Auskunft
wird gern erteilt.

Lösch & Otto
Bankgeschäft
für Industrie und Landwirtschaft
Dippoldiswalde

Landwirtschaftliche Abteilung
der Städt. Handels- und Gewerbeschule Dippoldiswalde
(Gegründet 1907)

Der Lehrplan der landwirtschaftlichen Abteilung um-
faßt folgende Unterrichtsgegenstände: Deutsch (landwirtschaftlicher
Geschäftsverkehr u. d. der schulischer Aufsatz), landwirtschaftliches
Rechnen und Geometrie, Buchführung und Steuerlehre, Bürgerkunde,
Bauwirtschaftslehre und landwirtschaftliche Betriebslehre, Physik,
Maschinenkunde und Elektrotechnik, Botanik und Zoologie, Chemie
und Mineralogie, Wald- und Pflanzenbaulehre, Tierzuchtlehre und
Tierärztl. Kunde, Feldmessung, und zwar im Winterhalbjahr je 13 bis
15 Wochenstunden in jeder Klasse.

Die Schüler/innen erhalten außerdem: Haushaltungslehre,
Nahrungsmittelkunde, Gesundheitslehre, Kinder- und Krankenpflege
und -anleiten.

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für das
Schuljahr 1925/26 werden ab 22. Februar d. J. schriftlich oder
mündlich im neuen Schulgebäude, 1. Obergesch., Zimmer 5. 5. 9,
en genommen.

Die Aufnahmebewerber haben sich bei dem Wirtschaftsministerium
vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung in Deutsch (Diktat und Aufsatz)
und Rechnen zu unterziehen die Mitte April d. J. statt-
findet. Der endgültige Prüfungstermin wird noch bekannt gegeben.
Es empfiehlt sich die Anmeldung recht bald zu bewirken.
Die Schüler und Schülerinnen der landwirtschaftlichen Abteilung
sind vom Besuche der Fortbildungsschule befreit.

Dippoldiswalde, am 20. Februar 1925. Kiefer, Studienleiter.

Statt Karten!

Die Verlobung meiner ältesten
Tochter **Gertrud** mit Herrn
Dr. Martin Pinder zeige
ich hiermit an.

Vorwerk Oberhäslich,
Februar 1925.

Oskar Welde

Meine Verlobung mit Fräulein **Ger-
trud Welde**, Tochter des Kgl. Sächs.
Oekonomierates Herrn Oskar Welde und
seiner verstorbenen Frau Gemahlin Elisabeth
geb. Pahlitzsch beehre ich mich hierdurch
bekannt zu geben.

Dippoldiswalde, Februar 1925.

Dr. Martin Pinder

Gasthof
und
Tanzpalast **Talsperre Malter.**
Sonntag den 22. Februar

großer Fest-Ball
ausgeführt vom
Helbig-Orchester Dresden
Urfidele Stimmung!
Radsfahrgelegentheit im Mietauto!
Weindiele — Likör-Bar
Tanzmarken — Tanzbändchen

Dienstag, 24. Februar

großer Fastnachtsball!
Maskenball-Dekoration!
Sitzu laden freundlich ein Arthur Schmeider.

Schützenhaus Dippoldiswalde
Sonntag 5 Uhr

Die führende Ballschau
in der herrlichen Maskenballdekoration
ff. Hauskapelle — Neueste Schläger — Tanzbändchen

Haus „Seeblick“
Paulsdorf
Dienstag 24. Februar
großer Fastnachtsball
Verstärkte Kapelle

Gasthof Berreuth
Morgen Sonntag
Bratwurstschmaus mit Ballmusik
im festlich dekorierten Saal
Sitzu laden freundlich ein Bruno Pöchel und Frau

„Frankenmühle“, Ulberndorf
Dienstag zur Fastnacht
schneidige Ballmusik
mit Koffilon
wogu freundlich einladen Guido Spig

Erbgerichtsgasthof Ruppendorf
Nächsten Sonntag den 22. Februar
großes Preis-Skattornier
mit Zahlenregeln.
Anfang nachmittags 3 Uhr.
Anschließend Bratwurstschmaus
mit starkbesetzter Ballmusik
Es laden ergebenst ein Rudolf Schneider und Frau

Gasthof Niederpöbel
Sonntag den 22. Februar. Anfang 4 Uhr

Saalweihe
Ertitliche Musik Neue Besetzung
Es laden freundlich ein Max Haut und Frau

Sonderangebot
600 Ztr. schwefels. Ammonial
20/21 %, per 50 kg RM 12.— 1/2 Jahr Kredit.
Bestellungen bis 23. d. M.

Hugo Rahnefeld, G. m. b. H.
Dippoldiswalde

Sächsisches.

Das Arbeitsministerium hat in einer Verordnung an die Kreisbauhauptschaften angeordnet, daß die Beteiligung von Schülern und Schülerinnen unter 14 Jahren an Straßenfahrlagen aus erheblichen Gründen nicht mehr zugelassen sei.

Die Viehseuchen in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand der Viehseuchen in Sachsen ist die Maul- und Klauenseuche am 15. Februar in 95 Gemeinden und 124 Gehöften festgestellt worden. Der Stand am 31. Januar war 95 Gemeinden und 154 Gehöfte.

Wie schon mitgeteilt, ist der Antrag auf Abberufung des Kreisbauhauptschaftsleiters in Zwickau vom Ministerium abgelehnt worden. Der Bezirksrat beschloß gegen die 13 Stimmen der Sozialdemokraten, gegen die Ablehnung des Abberufungsantrages Einspruch beim Gericht und Einspruch zu erheben. Da der Einspruch an den Landtag geht, wird sich dieser auch mit der Frage zu befassen haben.

Die Pfarrkirche der evangelischen Kirchengemeinde St. Marien in Zwickau, ein geborener Kirchenbau, bisher in Abau in der sächsischen Oberlausitz, geweiht worden.

Pirna. Am 18. Februar feierte der frühere Besitzer des Gasthofes „Goldner Stern“, Eduard Eiser in Pirna, sowie dessen Zwillingenbrüder, der Bädermeister Traugott Eiser in Langenhennersdorf den 70. Geburtstag. Gewiß ein seltenes Ereignis.

Wurz. Zu dem in Aussicht genommenen Bau eines Elektrizitätswerkes zwischen Wurz und Ganitz zur Gewinnung der Wasserkraft der Mulde wird gegenwärtig an einem ca. drei Kilometer langen Kanal gearbeitet. Dieser soll oberhalb Wurz das Muldenwasser aufnehmen und unterhalb Ganitz wieder abführen. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs mit dem anderen Ufer sind bei Wurz eine Brücke mit Stütztor, sowie zwei weitere Brücken bereits fertiggestellt. Weitere Ueberführungen sind noch nötig. Zur Bewässerung der umfangreichen Erdarbeiten dienen mehrere Wägener. Der als Hofflandsarbeit ausgeführte Bau wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Bau dieses Kanals wird sicherlich dazu beitragen, die Ueberflutungssorge in der Mulde etwas einzudämmen.

Penn. Der Schallmohr Moders zählt zu den abgefeimtesten Spitzhunden, obwohl er in der Schule zu den folgenschwersten Schülern gehört. Viele Male schon hat er gestohlen und Viebstähle bis in die letzte Zeit auf geliebte Art und Weise ausgeführt. Sein letzter Diebstahl ist geradezu ein Gipfel der Frechheit. So ließ er sich bei dem Kürschner Heimg in die Bodenfellkammer einschließen und sahl daraus Felle, die er am anderen Tage im Laden des Fellschneiders Heimg wieder verkaufen wollte, wobei er aber sofort gefaßt wurde, da Heimg seine Felle wiedererkannte.

Wärenstein (Bez. Chemnitz). Der 23jährige Ernst Örg aus Weipert verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe dadurch, daß er beim Zurückspringen vor einem einmündigen fahrenden Hebebaum von einer in diesem Augenblick vorüberfahrenden Rangierlokomotive erfasst wurde. Die Maschine schleifte ihn ein Stück und fuhr ihm beide Beine ab, so daß er bald darauf im Krankenhaus verschied.

Klingenthal. In Klingenthal sind Bestrebungen im Gange, durch Eingemeindung der größeren Industrieorte des Klingenthaler Bezirks — Grundböden, Unterjachsenberg, Georgenthal, Zwota usw. — eine Gemeinde Großklingenthal zu bilden. Die einwohnerreichen Orte selbst haben sich aber noch nicht offiziell zur Eingemeindung geäußert.

Delitzsch l. W. Infolge des milden Winters hat die Zahl der Besamratten beträchtlich zugenommen. Die gefährlichen und schädlichen Raugeriete, die sich sehr stark vermehren, kommen nicht selten aus ihren Schlafwinkeln (in Leichen und an Flußufern)

in benachbarte Ortschaften und greifen Menschen an, die sich ihnen entgegenstellen. In den letzten 14 Tagen wurden in unserer Stadt zu verschiedenen Zeiten in einer Bahnunterführung am Bahnhofe, in der äußeren Planischen Straße und auf dem Schönecker Platz je eine ausgewachsene Besamratte gestellt und erschlagen.

Dresdner Brief.

Pythia.

O, du weise, alte Priesterin des Orakels zu Delphi, was hast du für Unheil angerichtet! Nicht, daß du deinen gläubigen Zeitgenossen falsch geweissagt hättest, — o nein, kein Zweifel an deiner Wahrheit, an deiner Begabung, aus der Zukunft zu lesen, kommt mir! Aber all die vielen, die tausende Wahrsagerinnen, die nach dir erstanden, deine Kunst nachahmend, ob sie nun aus dem Kaffeekoch wahr sagen oder den Karten ihre Weisheit entnehmen, alle diese wären vielleicht nicht auf Erden, wenn du ihnen nicht das Wahrsagen gelehrt hättest!

Oder doch? Den Schleier der Zukunft zu lüften liegt schon immer im Bestreben der Menschheit. Aber unsere Zeit will doch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, ungläubig und aufgeklärt zu sein, und doch blüht überall, auch im lieben Dresden das Gewerbe der Kartenlegerinnen, denn mit dem Wort Wahrsagerin kann man diese Sorte Menschen doch nicht benennen, weil die Wahrheit mit ihrem Tun so gar nichts zu schaffen hat.

Da rühmt sich jüngst eine ganz Moderne, — glatte Bubensfrisur, glatte Hälften und dito Busen, manbares Auftreten und Bubenzug, — daß sie, aufgeklärt wie sie nun einmal ist, aus dem Verband der Kirche ausgetreten sei, denn wer nichts glaubt, soll dies auch offen zeigen, — so sagt sie nämlich. Aber diese Ungläubige geht zur Kartenlegerin, horcht andächtig auf die allhergebrachten Geschichten von dem blonden Herrn, der ihr gefährlig werden würde, von dem schwarzen, der ein freies Herz besäße, von dem Brief und dem Hause, aus dem ihr Verdruss kommt und was der weiserstüthtenden Dinge noch mehr sind. Und da ich sie frage, antwortet sie, die Verneinerin: Was die Karten weisagen trifft ein, daran glaube ich nun einmal! Ist dann die arme kleine Näherin zu verdammten, die sich für ihre paar Groschen wenigstens ein Stückchen Hoffnung erkaufen möchte? Die Aufwartefrau, die den Arbeitslohn von drei Stunden zur Kartenlegerin trägt, um zu wissen, ob sie noch einmal im Leben Glück haben wird?

Es gibt viele Kartenlegerinnen in Dresden, die heimlich ihr Gewerbe betreiben, dabei wunderschön leben und Damen der gebildeten Stände zu dauernden Kunden haben. Gewiß, das Leben ist so vielgestaltig, daß von all dem, was eine geschickte Pythia aus den Karten liest, doch manches den Nagel auf den Kopf trifft. Dieses wird dann gegen die vielen nicht zutreffenden Weissagungen ins Feld geführt. So war es einstmals in einer Gesellschaft, daß eine der

Damen Karten zu legen verstand. Ein junger Student des Musik hat um einen Blick in die Zukunft, worauf die Dame herausfand, daß der junge Mann gehörig in Geldverlegenheit sei, daß er dadurch Verdruss haben würde, daß aber ein alter Herr ihm aus der Patsche helfen würde. Der Student machte Bekanntschaft, erklärte, daß das erstere genau zuträfe und benutzte die Gelegenheit, seinem alten Herrn die Schulden einguzustehen, der dann auch, ganz wie es geweissagt war, als rettender Engel auftrat.

Da ist in einer engen Gasse Dresdens eine Kartenlegerin zu finden. Kein Schild noch Namen ist an der Haustür und doch blüht das Geschäft, denn eine Kundin sagt es der anderen. Durch zwei Höfe geht es, dann eine dunkle Treppe hinauf. „Aha!“ denkt der werthe Leser, „da ist ja selbst dort gewesen, sonst wüßte sie es nicht!“ Aber da irrte es sich doch, denn ich konnte von anderer Seite her in die Räume der alten Pythia Einblick nehmen. Da sah man denn Leute aller Stände und Altersstufen, schämige junge Hausfrauen, die „nur zum Spaß“ hingingen, dabei doch äußerst begierig zu erfahren streben, wann der ersetzte Bräutigam kommen würde und wie er beschaffen sei; ehrbare Matronen, ernste Männer, und alle glaubten, was die alte Klaffgevatte ihnen zu hören gab. Das viele Geld aber wurde in Kaffee und Kuchen umgeseßt, denn Pythia hatte ungeheuren Appetit und konnte stundenlang ein „Schersäckchen“ nach dem andern in ihrem großen Munde verschwinden lassen.

Wer also ganz genau seine Zukunft erfahren möchte und mit einigen Mark zu dem Kuchenverfügungsbedürfnis einer Dresdner Wahrsagerin beitragen will, kann bei mir Ihre Adresse erfahren! Regina Verhoff.

Heitere Ede.

Dankbeamter (von seinem Dienst renommierend): „Was meinen Sie, was man da manchmal für Summen im Kopf hat?“ — „Ja, das glaub' ich, dabei würde es auch Summen im Kopf kriegen.“

Marie, sagen Sie Johann, daß er, wenn er in der Küche rauchen will, besseren Tabak wählen soll.“ — Marie: „Das habe ich ihm schon gesagt, gnädige Frau, aber er meint, bessere Zigarren hat der Herr nicht.“

Minna, das neue Mädchen vom Lande hat gesehen, wie der Hausherr bei Tisch Wein eingeschenkt hat, und erzählt dies einer Freundin: „Erst wollte ich sie für Glas tauekt inngelassen, aber dann hat sie sich noch besonnen, das's unanständig, und schenkt die Gäste tauekt inn!“

Automobilfahrer: „Es tut mir sehr leid, Sie verschaffen zu haben. Hoffentlich haben Sie keinen merklichen Schaden genommen. Wieviel Schmerzensgeld verlangen Sie?“ — Bauer: „Wieviel pflegen Sie gewöhnlich zu geben?“

Kakao
garantiert rein, gel. gesch.
Marke:
„Stolz des Hauses“
1/4 Pfd. 40 Pfg.
brunne Packung
1/4 Pfd. 55 Pfg.
Königsm. Kakao
1/4 Pfd. 60 Pfg.
Schokoladen-Pulver
1/2 Pfd. Paket 55 Pfg.
Süßer Kakao
1/4 Pfd. 60 Pfg.
Rich. Selbmann
Dippoldswalde
Bahnhofstr. 213, Markt 76

Knin Husten mehr!
Dr. Sullens echter Knechtling wirkt Wunder. Zu haben bei Herrn. Kommoß, Drogerie zum Elefanten, Dippoldswalde, und bei Herrn. Herma n, Drogerie zum R. Schmeldeberg.

Gesangbücher
hält in reicher Auswahl preiswert zum Verkauf
Max Fischer
Buch- und Papierhandlung
Freiberger Platz

la. Kornleder-Treibriemen
ähnlich: Breiten auf Lager
Näh- und Bänderriemen
Riemenverbinder
Reparaturen in u. d. emäh r Ausführung unter Billigkeit berechnung
Carl Niksche
Ber. engsch. Telefon 85
Strümpfe werden mit Maschine angefertigt bei
Herrn. Kothke, Herrenstraße 98.

Deutsche Verkehrs-Realschule
(Ergeb.) **Altenberg** (Ergeb.)
12jährige Schüler(innen) aufnahmefähig.
Nach 4 Jahren Realschulreife, nach 5 Jahren Untermittlereife.
Gesamthonorar 3 Zl. 75 Mark monatlich. — Prospekt gratis!

Alle Reparaturen an Maschinen aller Art u. Autos
Reparatur von Motoren, Pumpen, Stein- und Wagemähdern, Reibmaschinen, Transmissionsen, Nierenmaschinen aus Holz und Eisen, Nachstellen von Mähdern- und Schrotmählenwalzen aller Systeme; Nacharbeiten und Neubelegen von Schrotmählensteinen übernimmt sachgemäß
Moritz Hille G. m. b. H.
Maschinen- und Motorenfabrik, Dippoldswalde

Saatgetreide — Saatkartoffeln
— Original und Nachbau — liefert
Hugo Rahnefeld G. m. b. H., Dippoldswalde (Sa.)
Telephon 199
Gar. rein. erstkl. Qualitäts-Bienen-

Alten feinen
Getreide-
Kornbranntwein
empfehlen in Flaschen und vom Faß
Herrn. Rauchfuß Nachf.
Schmeldeberg

Honig
(keine minderwertige Auslandsware) verwendet in Postkollis von 1 1/2 Pfd. an
Großhandl. Ebersbach i. Sa.
Bl. lighter Preis auf Anfrage.

Große Stahlfabrik sucht sachkundigen
Expedienten
essentl. kommt auch intelligenter, schreibgewandter Straßbauer oder Tischler in Frage.
Offerten unter „G. St. Nr. 100“ an die Geschäftsstelle.

In Schmiedeberg
1 möbliertes und 1 leeres Zimmer
zur Abhaltung von Sprechstunden wöchentlich einen Tag (sofort oder später gesucht). Angebot an
Dr. Schweizer
Hotel „Eimtsch“, Altenberg

Eine Kontoristin,
sicher und flott in stenographischer und Schreibmaschine, zum baldigen Antritt gesucht.
Carl Schneider, Sigmöbel-Industrie
Delfa, Bez. Dresden

Hugo Rahnefeld, G. m. b. H.
Brau und Hauptlager: am Bahnhof Nr. 19, Warwagener Freiburger Str. 233
Sämereien, Getreide, Futter-, Düngemittel: Spezialitäten:
Ackerhafer, Saatgetreide, Hirsbergische Delfa-Mehle, Wehl, Roggenmehl, Acker-, Speise- und Viehfuttermehl
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte: Einbau von Dreschanlagen, Räder- und Sprengmaschinen, Reparaturwerkstatt
Arbeitskleidung, stabile Fußbekleidung

Urania- und Perkeo-Schreibmaschinen
sowie Schreibmaschinenbedarf.
Kunststoffe und Vorrichtungen kostenlos.
W. Treupel, tech. Bedarf, Dippoldswalde
Schulstraße 110/11, Tel. 73.

Beim Waschen
kommt Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts anderes als
Persil
Wer sich Persil zur Wasche hält, der spart Zeit und Geld!

Drucksachen
Buchdruckerei C. Jehne

Hafer
kauft
Louis Schmidt
Tafelglas Spiegelglas
empfehlen billigst Carl Heyner

Maschinenöle
Kermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldswalde



Der Kampf um Marx.

— Berlin, den 19. Februar 1935.

Die Ausfrage im Preussischen Landtage.

Der Preussische Landtag setzte heute die Ausfrage über die Regierungserklärung des Kabinetts Marx fort. Inzwischen waren eine Reihe von Mißtrauensanträgen eingegangen. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei haben folgendes Mißtrauensvotum eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag hat nach Artikel 57, Absatz 1, Satz 1, der preussischen Verfassung jedem einzelnen Minister zu dessen Amtsführung das Vertrauen des Volkes auszusprechen. Der Landtag befaßt dieses Vertrauen nicht: 1. dem Minister Sebering, 2. dem Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, 3. dem Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, 4. dem Minister Dr. Döberl-Wilhoff, 5. dem Minister für Volkswohlfahrt, Dr. Pfeiffer, 6. dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Steiger, und 7. dem Justizminister Dr. Am Jahnhoff.

Die Nationalsozialisten haben einen Vertrauensantrag eingebracht für alle die im Mißtrauensantrag der Volkspartei aufgezählten Minister.

Die Kommunisten haben folgenden Mißtrauensantrag eingebracht:

Der Landtag verweigert dem Staatsministerium das Vertrauen, dessen es nach Artikel 57 der Verfassung zur Geschäftsführung bedarf.

Als erster Redner sprach heute Abg. Wied (Komm.). Er forderte die Auflösung des Landtages und legte die Gründe für den kommunistischen Mißtrauensantrag dar.

Abg. Jall (Dem.) bedauerte im Interesse der Siebungsfrage, daß der bisherige Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf dem neuen Kabinett nicht angehöre. Von Dr. Marx wissen wir, daß er der rechte Mann am rechten Platz ist. Er verdrängt uns das Festhalten an der Außenpolitik, dem weitaus wichtigsten Gebiet der deutschen Politik überhaupt. Die Oppositionspolitik der Deutschen Volkspartei ist schon deshalb unberechtigt, weil sie nicht im Hande ist, an die Stelle der gestürzten Regierung eine neue zu setzen. Kommt es zu Neuwahlen, so trägt für die und für die damit wiederum in das Volk getragene Unruhe die Rechte allein die Verantwortung. (Widerspruch und Lärm rechts.)

Die Wirtschaftspartei gegen das Kabinett Marx.

Abg. Labendorf (Wirtsch. Bgg.) erklärte namens seiner Fraktion: Die Wirtschaftspartei würde dem neuen Kabinett Marx ihr Vertrauen nicht entgegenbringen, sie könne nicht ein Kabinett unterstützen, das für den Untergang des Mittelstandes in Stadt und Land die Schuld trägt. (Sturm des Widerspruches und der Entrüstung in der Mitte und links.)

Abg. Wiegand (Nat.-Soz.) verlas eine Erklärung seiner Fraktion, in der es u. a. heißt: „Wir möchten darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß wir nicht nur ein aus der verschleierten Weimarer Koalition hervorgegangenes, sondern auch jedes andere Kabinett grundsätzlich ablehnen werden, in welchem irgend eine Partei der Weimarer Koalition führenden Einfluß haben wird.“

Unterdessen war ein Antrag der Wirtschaftspartei eingegangen, der dem Landwirtschaftsminister Steiger das Vertrauen auspricht.

Ministerpräsident Marx

griff darauf mit einer kurzen Rede in die Debatte ein. In der er u. a. folgendes erklärte: Die Deutsche Volkspartei hat meine Frage der Rückkehr zur Großen Koalition verneint, die Sozialdemokratie hat sie bejaht. Was blieb nun noch übrig? Doch nur eine Regierung, die sich stützt auf Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Wie man darin eine Provokation sehen kann, ist mir ein Rätsel. Das Kabinett läßt sich von Herrn Sebering nicht trennen. Die Haltung der Kommunisten zeigt, wie wertvoll gerade die Person des Herrn Sebering ist. Ich habe mich bei der Kabinettsbildung von der Pflicht meinem Volke gegenüber tragen lassen. (Beifall in der Mitte.)

Abg. Schlang-Schöningen (Dntl.) erklärte, daß niemand in seiner Fraktion Herrn Marx persönlich den guten Willen abspricht; aber dieser allein macht es nicht. Daß er sich nicht von Herrn Sebering trennen will, zeigt, daß er nicht geeignet ist, jetzt die Führung des preussischen Volkes zu übernehmen. Der Herr Ministerpräsident wird am Freitag einsehen, daß er sich auf keine Mehrheit stützen kann. Dann muß er zu dem Entschluß kommen, dem Volke noch einmal Gelegenheit zur Bekundung seines Willens zu geben.

Abg. Feinert (Soz.) erklärte, es habe sich zwischen den Kommunisten und den beiden Rechtsparteien ein solcher Grad der Gefinnungsgemeinschaft gegen die Sozialdemokraten herausgebildet, daß man schon von einer neuen Koalition sprechen kann.

Abg. Dr. Schering (Str.) wandte sich mit scharfen Worten gegen die Rechtsparteien, deren Kampf gegen Sebering auch ein Kampf gegen Marx und das gesamte Kabinett sei. Gegen die Herrschaft der Deutschnationalen werde sich das Zentrum mit aller Kraft wehren; es habe die Befürchtung, daß die Ausrichtung einer deutschnationalen Herrschaft in Preußen eine Herausforderung nach dem Westen bedeute. (Heftiger Widerspruch.) Bringe man das Kabinett Marx zu Fall, so werde nicht bloß Preußen, sondern auch Deutschland den Schaden haben. Die Entscheidung liege bei der Deutschen Volkspartei; es werde sich zeigen, ob der staatspolitische Gedanke oder die Parteilebenshaft den Sieg davontragen wird. (Beif. Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Campe (D. Sp.) erwiderte dem Redner: Die Entscheidung liege beim Zentrum und könne ihm nicht zweifelhaft sein, wenn es sich auf seine besseren Traditionen besinne. Der Redner bewies, daß in Einzelfragen der Ministerpräsident sein Programm mit dem Zentrum und der Linken durchführen kann. Die parlamentarische Basis dieses Kabinetts sei so schwach, daß es überhaupt gar kein parlamentarischer Kabinett ist. Der Redner schloß, wir können also diesem Kabinett nicht vertrauen, hoffen aber, daß Sie, Herr Ministerpräsident, wenn auch nach Kampf, doch noch ein arbeitsfähiges Kabinett zustande bringen werden.

Die Weiterberatung wurde auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt.

Scherz und Ernst.

Die Steuerborauszahlungen im Februar. Ueber die im Februar 1935 fälligen Vorauszahlungen auf Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Vermögenssteuer teilt das Finanzministerium mit: Gewerbetreibende (Einzelpersonen, Erwerbsgesellschaften), die ihre Vorauszahlungen auf Einkommensteuer und Körperschaftsteuer bisher monatlich zu zahlen hatten, hatten ihre Vorauszahlungen für den Monat Januar am 10. Februar 1935 zu entrichten. Die Landwirtschaft hat ihre Vorauszahlungen für das erste Kalenderdritteljahr 1935 am 15. Februar 1935 zu zahlen. Die erste Vorauszahlung auf die Vermögensteuer für 1935 war in Höhe eines Viertels der Vermögenssteuer für 1934 am 15. Februar 1935 zu zahlen. Mit Rücksicht darauf, daß in den dem Reichrat vorgelegten Gesetzentwürfen zum Teil andere Zahlungsstermine vorgesehen gewesen sind, und daß manche Steuerpflichtige über die Rechtslage nicht im klaren gewesen sein mögen, hat der Reichsfinanzminister bestimmt, daß Verzugszuschläge nicht erhoben werden sollen, wenn die oben genannten Zahlungen bis zum 28. Februar 1935 eingehen. Ueber die Behandlung der Rotgebiete ergeht ein besonderer Erlaß. Die Termine der Vorauszahlungen bei der Umsatzsteuer bleiben unverändert.

Nahe eines entlassenen Maschinenmeisters. In Gunzenhausen in Mittelfranken hat sich ein Maschinenmeister des Wasserwerks in dem Wasserreservoir ertränkt, während sein Sohn sich auf dem Boden des Wasserwerksgebäudes erhängte. Beide hatten trotz mehrfacher Verwarnung von dem Führer des Wasserwerks ein Kabel zu ihrer Wohnung gelegt und sich dort elektrisches Licht eingerichtet und waren daraufhin entlassen worden. Aus Nahe über die Dienstenthebung hatte der Maschinenmeister vor seinem Tode versucht, in der Wasserleitung durch Drosselung der Rohre einen besonders starken Druck zu erzeugen, um so der Stadt Schaden zuzufügen. Einige Rohre in der Stadt platzten, doch konnte größerer Schaden durch die Aufmerksamkeit eines anderen Maschinenmeisters verhindert werden.

Die Oper im Telefon. Seit einiger Zeit werden Opernaufführungen in München durch das Fernsprechnetz der Fernsprechteilnehmern geleitet, die dann nur den Hörer abzunehmen brauchen und die Oper hören. Die telephonische Operübertragung ist nunmehr auch über das Reichsnetz hinaus ausgedehnt. Als zweite Stadt in Bayern wurde Landshut mit der telephonischen Operübertragung versehen. Eine Probevorführung hatte vollen Erfolg. Die Weiterleitung der Klangströme geschieht mittels Verstärkung der Elektroden.

Turk Flieger vom Hungertode gerettet. Seit einer Woche waren drei Schneeschuhfahrer in der Karainallhöhe auf der italienischen Seite der Bernina in 2800 Meter Höhe eingeschneit. Sie hatten nur für drei Tage Vorräte bei sich und konnten infolge Neuschnees und Lawinengefahr ihren Weg nicht fortsetzen. Es gelang nun drei Militärflugzeugen aus Zürich, den eingeschneiten Proviant zuzuworfen und sie so vor dem Tode des Hungertodes zu bewahren. Die Flieger warfen später über St. Moritz eine Meldung von dem glücklichen Gelingen der Hilfeleistung ab. Man glaubt, daß es den drei eingeschneiten Gelingen wird, sich in den nächsten Tagen einen Weg ins Tal zu bahnen.

Die russischen Kronjuwelen im Handel. Die italienische Handelsbank hat für 50 Millionen Lire einen Teil der russischen Kronjuwelen erstanden, die die Vertreter der Sowjetregierung in Paris zum Verkauf öffentlich angeboten hatten.

Und nochmal ein Urteil gegen deutsche Offiziere. Das Kriegsverfahren in Amiens hat in Abwesenheit neun deutsche Offiziere, die der Plünderung beschuldigt werden, verurteilt. Es handelt sich um den General von Windler, den Oberst Baron von Usler-Gleichen und den Hauptmann Howard, die zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden. Der Major Kreuz, der Major Friedrich und der Hauptmann Mey erhielten wegen angeblicher Plünderung eines Schlosses in Bommern je 10 Jahre Gefängnis. Hauptmann Schimmler und der Hauptmann Schmidt wurden wegen angeblicher Plünderung eines Schlosses zu 20 bzw. 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Schließlich wurde für Leutnant Vorsmann wegen angeblicher Plünderung einer Wohnung und weil er die darin wohnende leidende Frau eines französischen Offiziers zur Klüftung gezwungen haben soll, auf lebenslängliche Zwangsarbeit erkannt.

Handelsluftschiffverkehr England—Amerika. In den zuständigen Kreisen in London ist die Einrichtung eines Handelsluftdienstes zwischen London und New York in Erwägung gezogen worden. Eine Gruppe prominenter amerikanischer Geschäftsleute soll hinter diesen Plänen stehen, die die Beschäftigung von drei Luftschiffen mit einem Fassungsvermögen von je 100 000 Kubikmetern vorgesehen haben. In Verantwortung der Anträge eines amerikanischen Betreibers über den Bau der Luftschiffe wurde seine Aufmerksamkeit von amtlicher Seite auf die Bestimmung des Verfallens Vertrages gelenkt, wonach der Bau von Luftschiffen in Deutschland unterlagt sei. Es lautet, daß der Auftrag für ein Luftschiff des Zeppelin-Typs für den London—New Yorker Dienst an eine amerikanische Firma bereits vergeben wurde.



König Georg von England ist schwer erkrankt.

Die Krautwurzel gehört zu den Naturheilmitteln des Mittelalters. Krautwurzeln waren im Altertum weisse Frauen und Degen. Das Wort hängt auch wohl mit Runen zusammen, den altnordischen Schriftzeichen. Das Krautkraut (Mandranga) ist eine Pflanze der Mittelmeerländer, mit unserem Nachtschatten verwandt und wie dieser sehr stark giftig. Daher wurde sie wohl zu allerhand Zauberzwecken verwendet, sie sollte Liebeswahn erzeugen und unsichtbar machen. Die rübenförmige Wurzel sieht an sich schon abenteuerlich aus; man half dem noch nach und schnitt aus ihr „Krautwurzeln“, „Glücks- oder Erdmännchen“. Die Germanen benutzten dazu auch die bei uns wachsende giftige Janurabe. Das waren nun für das Volk die reinsten Glücksbringer. Sie heilten Krankheiten bei Vieh und Mensch, brachten Geld ins Haus, bewachten vor Jan und Streit, ja sogar Weissagen konnten diese artigen Männlein. Was Wunder, daß man sie ehre und pflegte: Sie wurden schön gekleidet, in einem besonderen Schrein gehalten, wöchentlich in Wein gebadet, sogar Speisen wurden ihnen bei der Mahlzeit vorgesetzt. — Dt.

- Schicksale für den 22. Februar.**
 1455 * Der Humanist Joh. Reuchlin in Borsdorf (+ 1522) — 1733 * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas und Westmoreland (+ 1799) — 1788 * Der Philosoph Artur Schopenhauer in Danzig (+ 1860) — 1810 * Der Komponist Friedr. Chopin in Zelazowa Wola (+ 1849) — 1857 * Der Physiker Heinrich Herz in Hamburg (+ 1894) — 1923 * Der französische Politiker Theophile Delcassé in Algier (+ 1902).
- Schicksale für den 23. Februar.**
 1685 * Der Komponist Georg Friedrich Händel in Halle (+ 1759) — 1855 * Der Mathematiker und Astronom Karl Friedr. Gauß in Göttingen (+ 1777) — 1885 * Der Schriftsteller Rud. Lothar in Budapest — 1879 * Der Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roon in Berlin (+ 1893).

Lawinen.

Von der Größe des durch Lawinstürze angerichteten Schadens vermag der Flachländer sich nur schwer einen Begriff zu machen. Bessely berichtet z. B., daß in Tirol von 100 000 Alpenbauern jährlich 12 bis 15 von Lawinen zerstört werden und dabei 30 bis 30 Menschen und mehrere hundert Stück Vieh das Leben lassen. Der Schweizer Coaz zählt in der Gotthardgruppe auf einem Gebiet von 326 Quadratkilometern 530 ausgeprägte Lawinensitze, die im Mittel jährlich 325 Millionen Kubikmeter Schnee zu Tal führen. Von der Gefährlichkeit der Staublawinen erzählt Nagel, daß im Winter 1877 bis 1878 z. B. im Hochgebirge Gaisberg in Steiermark zwei Staublawinen niedergingen, die 44 340 Quadratmeter Waldfläche mit 3320 Bäumen beschädigten und 155 Stück Vieh töteten. Einen der furchtbarsten Lawinstürze brachte für die Alpenländer der 12. Dezember 1899. Es herrschte Lawwind und Sturm, da rissen sich, wie Nebel berichtet, von allen Orten die Lawinen los und stürzten mit entsetzlichem Tosen und Krachen in die Tiefe. Schon der Sturm, der ihnen voranging, ließ ganze Wälder zusammenbrechen und Ställe, Scheuern und Wohnungen wie Spreu davonfliegen; und wo die Lawinen in den Tälern niederstürzten, da wurden hundentlang Streden mit ihren Wohngebäuden, mit allem Lebendigen vernichtet und zerstört. In allen Kantonen der Schweiz, und fast in der nämlichen Stunde, donnerten und krachten die Lawinen; allein in dem kleinen Kanton Uri wurden 11 Menschen unter dem Schnee begraben, 30 Häuser und 150 Heuställe zerstört und 360 Stück Vieh getötet.

Für Haus und Herd.

Bananenspeisen. Die Banane hat in den letzten Jahren eine große Verbreitung auch bei uns gefunden. In Nordamerika ist sie seit langem schon ein Nahrungsmittel. Um diese Bedeutung zu erlangen, ist sie bei uns aber immer noch zu teuer. Die Transportkosten fallen erheblich ins Gewicht. Sie hat es aber hierzulande schon erlebt, daß sie einmal als Höchstveredelung, und dann wiederum als schwer verdaulich bezeichnet wurde. Meist wird sie roh genossen. Die Ansichten über den Wohlgeschmack zubereiteter Bananenspeisen sind geteilt. Wer sich eine eigene Meinung bilden will, mag mit den nachstehenden Rezepten einen Versuch machen. Nicht zu viele Bananen werden geschält und dann mit etwas Marshchino übergossen, woraus man sie eine Viertelstunde stehen läßt. Nun legt man sie auf eine feuerfeste gebutterte Schüssel, bedeckt sie mit feinem Eiweiß, das mit Vanillezucker gesüßt ist. Daraus wird das Ganze im Ofen hellgelb gebacken und heiß zu Tisch gebracht. Einen Salat erhält man, wenn man Bananenscheiben mit Zitronen beträufelt und dann mit der gleichen Menge Apfelsinenscheiben mischt, die eine Weile mit Zucker und Rum verdeckt gestanden haben. Statt des Rums kann man auch Marshchino nehmen, welcher sich zum Aroma der verschiedenen Fruchtfleischarten gut paßt.

Einbrecher der im erbrochenen Geldschrank ein Kassabuch findet, dieses auffallend mit einem mißtrauischen Blick auf seine Beute: „Ja — nimmt denn der nu noch genau?“

Die Entwicklung der deutschen Kohlenförderung.



Vorzüge von MAGGI'S Würze

größte Würzekraft, deshalb
sehr ausgiebig und im Gebrauch
die billigste!

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Dir. d. Hyg. Instituts d. Universität Berlin, Geheimrat Prof. Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Sinnprüche.

Dem wie der Mann in Tat und Handeln groß,
So ist das Weib im Dulden und im Leiden!
Rittershaus.

Die Jugend und der Umgang mit ihr erhält uns
selbst frisch und jung.
Döherrn.

Der Ausschub ist der Dieb der Zeit.
Houng.

Der beste Mensch wird manchmal bornig,
Kein Liebespaar kann immer lösen —
Die schönsten Rosen selbst sind bornig,
Doch schlimm sind Dornen ohne Rosen.
Bodenstedt.

Für andere freien, ist bedenklich.
Gaebe.

Dies und das.

Silberne Bestecke halten sich ausgezeichnet
blitzblank und sind immer sofort gebrauchsbereit, wenn
man sie allseitig mit Mehl bestreut und in ein mit
Mehl bestreutes Flanellstück einschlägt.

Zu Beefsteaks, die recht locker und saftig
sein sollen, verwende man nur selbst gehacktes Fleisch
und mache eine kleine Zugabe von ungekochter süßer
Milch oder Sahne.

Fettflecke aus Lederstühlen entfernt
man dadurch, daß man mehrere Bogen starkes Filter-
papier mit Benzol durchtränkt, auf die Flecke legt und
mit einem geeigneten Gegenstand beschwert. Ist nach
einer halben Stunde der Fleck nicht, oder nicht ganz
verschwunden, so muß das Verfahren wiederholt
werden.

In Gardinen befindliche Löcher lassen
sich sehr viel bequemer und besser stopfen, wenn man
das betreffende Stück mit etwas Papier unterbestet.
Man kann das Papier dann auch gleich mit durch-
stopfen. Was sich nicht mühelos nach getaner Ar-
beit abjucken läßt, geht bei der Wäsche heraus, und
der gestopfte Fleck ist nun tabellos.

Der Arzt im Hause.

Der Kropf entsteht in den meisten Fällen ganz
langsam und allmählich und wächst im Laufe von
Monaten, ja Jahren, aus kleinen Anfängen zu bedeu-
tender Größe heran. Doch sind auch Fälle bekannt,
wo plötzlich, gleichsam über Nacht, bei früher Ge-
sunden sich ein Kropf entwickelte. Dies geschieht meist im
Anschluß an eine größere, körperliche Anstrengung,
zum Beispiel an das Heben einer schweren Last, bei
sehr starkem Husten usw. In der medizinischen Lite-
ratur ist auch ein Fall verzeichnet, wo bei einer älteren
Frau, welche bis dahin keinerlei Schwellung der Schil-
drüse gehabt hatte, sich im Anschluß an schwere Anfälle
von Seeskrankheit, die bekanntlich mit heftigem, an-
strengendem Erbrechen einhergeht, plötzlich ein Kropf
entwickelte, der aber nach kurzer Zeit vollständig wieder
verschwand.

Die Siegerin.

Roman von E. von Bernoulli.
18. Fortsetzung.

„Schon möglich! Ich verstehe mich selber augen-
blicklich nicht recht,“ gab er gleichmütig zurück. „Das
ist ja eben, was mich so verdrücklich macht! Ich weiß
nur, daß eine bittere — eine vernichtende Kritik an
mir ausgeübt worden ist —“

„Ja hat zu Ihnen aber Ihr Buch gesprochen?“
rief Viktoria lebhaft, in großer Spannung.
Er wechselte abermals die Farbe, ohne zu ant-
worten.

„Und —?“ Die temperamentvolle Viktoria war
nicht imstande, ihre Ungeduld zu zügeln.

„Und —“ wiederholte er in dem gleichen Ton-
falle. Dann sagte er rasch: „Fragen Sie sie selber,
was sie mir gesagt hat —“

Und er war mit kurzem Grinsen davon, in der
entgegengesetzten Richtung wie Ja, ehe die überraschte
Freundin ein Wort hinzusetzen konnte.

Ja war auf der süßlichen Promenade weiterge-
eilt, die zum Damenbade führte, weiter und weiter.
Fast besinnungslos dahingetrieben, erschien die schlanke
Frauengestalt. Den Kopf gesenkt, das Häutchen mit
der einen Hand festhaltend, so kämpfte sie sich mü-
hsam weiter.

Da, wo der letzte Uebergang über die steilen
Dünen führt, machte sie einen Augenblick Halt, um
Atem zu schöpfen und Kräfte zu sammeln. Hier war
es ganz einsam. Am Treppengeländer zog sie sich
aufwärts, Stufe für Stufe. Sie ruhte nicht eher
wieder, bis sie die Höhe überschritten hatte. Jenseits
war sie nun zuerst ein wenig durch die steile Böschung
vom Winde geschützt, aber je mehr sie wieder abwärts
dem Orte zuellte, desto stärker machte sich sein un-
geheures Drängen, Stoßen und Treiben wieder fühl-
bar. Ueber die kalten, sandigen Höhen hinweg pflif-
f, wuschelte, schnob und tobte er hinter ihr her und
trieb sie wie in einem Wirbel immer weiter.

Und Ja gab sich seinem wilden Ungestüm mit ei-
ner Art stillen Trostes hin. Es war eigentlich über-
wältigend schön, sich so willenlos treiben zu lassen,
kaum genug Besinnung mehr zu haben, um den Weg
vor den Füßen zu erkennen und alle Unruhe

oder Gedanken untergehen zu lassen in diesem gewal-
tigen Straufen um sie her.

Massige, tief herniederhängende Wolken hatte der
West jetzt über die ungeheure Wasserfläche herange-
weht. Die segten über die Dünen, schleiften ihre
grauen, feuchten Nebelschleier durch das dürre, auf-
steigende Strandgras, mischten einzelne, große schwere
Tropfen in den feinen, wirbelnden Sand und jagten
wieder davon, ohne daß der Sturmwind ihnen Zeit
ließ, ihren drohenden Graus in stutenden Regenschau-
zügen zu lösen.

Schon lagen die letzten Häuser hinter Ja, und
noch immer haletete sie weiter. Da plötzlich stuzte
sie. Dicht vor ihr baute sich eine rohgefugte Stein-
mauer auf, von zierlichem Gitterwerk gekrönt, in der
Mitte durch eine Pforte unterbrochen, über der ein
schlichtes, hölzernes Kreuz gen Himmel ragte.

Ja kannte das stille Fleckchen Erde bereits, das
von jener Steinmauer umschlossen war. Das rüh-
rende, ergreifende, gewaltige Memento, das hinter die-
ser einsamen Pforte sich aufstaut. Die stille, tiefe Tra-
gik, die neben der lauten Genussucht des mobilsten
Zugbades — der Friedhof der Heimatlosen! Der
Ort, an dem jene stillen Schläfer gebettet werden,
die nach brausender Sturmnacht eine darmberzige Wel-
te an die Kiste trug —

Ja stieß die Pforte auf und trat ein. Rechts
und links eine Reihe von schlichten Grabhügeln — nur
Krummen, Datum und Jahreszahl des Hundes auf
den schwarzen, glatten Kreuzen, — die Namen derer,
die darunter ruhen, weiß kein irdischer Mund zu
nennen. Hier und da ein Kreuz, eine verborte Blum-
engabe, von mitleidiger Hand im Vorübergehen ge-
sendet — oder in stiller Andacht, in schwerem Herze-
leid von einsamen Schifferleuten hergetragen, deren
Lieben vielleicht auch irgendwo in namenlosen Grä-
bern ruhten oder in dem Gekatomden verschlingenden,
furchtbaren Massengrabe des Ozeans.

In der Mitte aber zwischen den stillen Hügel-
n erhebt sich ein Steinblock; er ist von frommen Händen
aufgerichtet und trägt die von dem Berliner Dompro-
pster Kugel goldmete Inschrift:

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gepült zum Ebenelland —
Voll Unfall und voll Herzeleid,
Bis heim und ruft der Helland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
Das wechselnd auch die Woge:
Es ist das Kreuz auf Wolgatha
Heimat für Heimatlose!

Nun eilte Ja nicht mehr in stiebrnder Unruhe
weiter. Ganz langsam schritt sie den schmalen Pfad
zwischen den Gräbern hinauf, bis sie das Monument
erreichte. Auf dem nächsten Grabe ließ sie sich nieder,
und so heftig auch der Sturmwind über sie hinweg-
brauste, sie atmete doch auf, nun sie den oben, trau-
rigen Ruheplatz erreicht. Schon so still dazusitzen,
das Haupt tief gesenkt, die müden Wimpern ruhend,
die brennenden Augen geschlossen — schon das war
eine Wohlthat.

Die rein körperliche Ruhe wirkte auf den Geist
zurück; die wirren, zerfätherten Gedanken lehrten
wieder, ordneten sich, bekamen Halt und
Körper —

Aber mit ihnen kam auch die Todesangst zurück,
die Ja in wilder Flucht davon getrieben hatte.

Die einsame Frau vergrub das blasse Antlitz
in beide Hände. Bild um Bild jagte im Fluge an
ihrem geistigen Auge vorüber; die sonnigen, stür-
mischen, Körper und Seele fühlenden Tage alle, die
sie hier in stiller Seligkeit durchlebt — aufatmend,
gesundend, neue Kräfte in sich spürend; und all das
andere Neue, was in ihr Leben getreten war in dieser
kurzen Zeitpanne. So viel verwirrendes, aberwül-
digendes Neue nach einem Jahrzehnt stumpfen, ent-
nervenden Dahinvegetierens!

Was war ihr Leben bis dahin anders gewesen,
seitdem die eine, die furchtbare Enttäuschung stufen-
weise, unabwendbar, über sie gekommen war, wie
der Flugand allmählich, fast unbemerkt und doch
mit tödlicher Sicherheit ein blühendes Feld, ein lebens-
volles Dasein verschlingt? Ein endloses Aufgeben,
ein ewiges Verzichten! Grabesstille endlich, wie unter
diesen namenlosen Hügel —

Aber jetzt war ein Sturm darüber hingebraust,
der an längst verschlossenen Pforten rüttelte, längst
Begrabenes aufzuwecken drohte —

Ja richtete langsam das Haupt empor. Sie
verschänkte die Hände im Schoße und blickte starr mit
großen, leeren Augen auf das Denkmal, auf den
toten Stein:

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gepült zum Ebenelland —
Voll Unfall und voll Herzeleid,

Voll Unfall und voll Herzeleid! Allmählich sah sie
den Sinn der Textworte, die sie erst nur rein
mechanisch gelesen! Ja, heimatlos war auch sie!
Schlimmer als heimatlos! Denn vor dem, was sie
Ihr Heim nennen mußte, graute ihr. O, aber die
Qual, zurückkehren zu müssen — jetzt, wo ihre Augen
geöffnet waren, zu sehen, wie viel sie litt — jetzt,
wo das Begrabene, scheinotote Herz sehnsüchtig nach Be-
freiung lechzte!

Voll Unfall und voll Herzeleid! Ueber die zu-
sammengelaurete Frauengestalt brauste und pflif-
f der West in immer wilderen Stößen; aber er war mild und
nahm im Vergleich mit jenem andern Sturmwind,
der diese stille Seele durchrüttelte.

Unbeweglich, demütig gebeugt, verharrte der
schlanke, zarte Körper. Ja rang nicht die Hände, sie
schluchzte und stöhnte nicht, sie warf sich nicht ver-
zweiflungsvoll zu Boden, sie tobte nicht in bittern
Grolle gegen ihr Schicksal. Es war auch in der tiefsten
Einsamkeit — im tiefsten Seelenschmerz etwas Feines,
Stilles, Zurückhaltendes an ihr, was sich selber achtete.
Sie konnte sich nicht ganz verlieren, so verloren sie
sich auch erschien!

Wie lange sie so gefesselt — sie ahnte es nicht.
Stunden mochten vergangen sein — oder waren es
Tage, war es eine Ewigkeit, seit zuletzt diese klaren,
zwingenden Augen in die Ihren geschaut? Da waren
sie so kummervoll-mild, so liebe- und sorgerkfüllt ge-
wesen — ein echtes Gefühl hatte aus ihnen gesprochen,
kein schales Komödiantentum! Hatte sie jene kalten,
klaren, nächtlichen Worte früher — vor wenigen Tagen
noch — gelesen, unschädlich wäre ihr Inhalt an der
Seele der einsamen Frau abgeglitten.

Aber jetzt hatte sie zwischen jeder Zeile die Au-
gen des Mannes auf sich gerichtet gemeint, der sich's
vermah, mit der Sonde des Arztes, mit der Leuchte
des Gelehrten in die dunklern Abgründe menschlichen
Dreins, menschlichen Glends, einzubringen.

Unbarmherzig tief hatte sich dieser Blick in ihr
Derg gebohrt — und es kam ihr vor, als läge ihre
Seele nackt und bloß vor ihm da. Fürchterliche Nacht
gewannen seine Worte unter dem Banne seiner
Augen —

Eine erstikende Angst stieg von neuem in Ja
auf. Sie kroch näher an das Denkmal heran; sie
preßte ihre Stirn gegen den kalten Stein. „Heimat
für Heimatlose!“ Noch waren es nur Worte, die sie
da las. Sie sprach nicht zu ihrem Herzen, sie konnten
die anderen — die bösen Worte, die sie heute ge-
lesen, nicht überdönen. Und der Sturm brauste wei-
ter, rüttelte an den schwarzen Kreuzen, zog und zerrte
an Nas Gewändern.

Der alte Fischer, der die Friedhofspforte ab-
schließen kam, rief Ja aus ihrer Besunkenheit auf.
Sie raffte sich empor — ganz keif waren ihr die
Wieder geworden — mit krummen Grube ging sie
an dem erhaunt blickenden Alten vorbei.

Durch Sturm und Unwetter, durch die herein-
brechende Abenddämmerung kämpfte sie sich mühsam
nach ihrer Wohnung zurück, gleich erschöpft an Körper
und Geist.

Viktoria erwartete sie in steigender Ungeduld,
in immer zunehmender Sorge. Ruhelos wanderte
sie in dem engen Raum umher, vom Fenster zur Türe,
und wieder zurück. Lauter denn je schnob und blies
der Wind um die Hausdecke. Unheimlich duster und
freudlos war alles um sie her. — Die starkernolpe,
kerngesunde Viktoria fühlte ein lähmendes Angstge-
fühl näher und näher heranrücken; sie ertrug's kaum
mehr, sie war im Begriff, hinauszueilten, die Hand-
leute zu rufen — sie mußte Menschenstimmen hören,
nicht nur dies unaufhörliche Brausen, Toben, Knattern
da draußen. —

Da endlich öffnete sich langsam die Flurtür. Mit
milden, geräuschlosen Schritten kam Ja's dunkelver-
hüllte Gestalt über die Schwelle. Sie drückte die Türe
hinter sich ins Schloß, warf die schließende Hülle, den
Fut, ab, strich das Haar aus der Stirn und schritt
auf Viktoria zu, die regungslos am Mittelstische stand
und ihr schweigend entgegen sah. Etwas Automaten-
haftes, Schlaftwandelndes lag in Ja's Bewegungen,
zwang die andere zu atemlosen Aumarten — man
mag ja nicht, einen Schlaftwandelnden anzurufen!
Nun stand Ja vor der Freundin, hob beide Arme,
legte sie fest auf Viktorias Schultern und sah ihr aus
tiefumflorten Augen stehend ins Gesicht:

„Ich habe eine Bitte an dich, Bick,“ sagte sie
langsam und deutlich. „Schilt mich nicht undank-
bar, wenn ich abreise. Sieh — ich kann nicht anders!
Und deshalb — ich beschwöre dich — lasse mich fort —
fort von hier — laß mich zu meinen Kindern gehen!“

Viktoria stand am Erkerfenster ihres behaglichen
Berliner Heims und blickte in den trüben, nebligen
Herbstnachmittag hinaus. Noch hatte der November
seine grämliche Herrschaft nicht angetreten; aber der
heutige Tag erschien wie eine Drohung, daß er nicht
mehr lange säumen würde. Wie eine schwere, dicke,
graue Decke hing heute der Himmel über den Häuser-
massen, spannte sich unbeweglich über die breiten
Straßeneinschnitte, der schwarzgraue Asphalt leuch-
tete in stumpfen Glanze; er war feucht und glatt,
obwohl es nicht geregnet hatte — die schwere, dunstige
Luft überzog jeden Gegenstand mit kalter, triefender
Kälte.

Etwas unsäglich Freudloses, Niederdrückendes lag
in der ganzen Atmosphäre. Auch die Frau am Fenster
konnte sich dem nicht entziehen. Sie sah ernst und
schwermütig aus. Gräbelnd senkte sie den Blick, der
minutenlang an dem trüben Himmel gehangen hatte,
auf das unruhvolle Bild zu ihren Füßen — das
nimmer rastende Jagen und Treiben der wimmelnden
Menschheit da unten, die, von der Höhe ihres Erkers
aus gesehen, phgmenhaft klein erschien.

Eie hatte diese Wohnung im Eckhause der beleb-
ten Straße gemietet, weil sie von hier aus einen freie-
ren, weiteren Ausblick haben konnte, all die sich
kreuzenden Straßenzüge hinab. Sie kam sich da nicht
so eingengt vor. —

Fortsetzung folgt.

Nach Solowki verschickt.

Wie es mir dort erging und wie ich noch.
Von Jwan Dwojstow.
(Schluß.)

Gegen Morgen war es mir gelungen, etwas schlafen. Doch bald erwachte ich wieder infolge der quälenden Kälte. Gegen 9 Uhr erschienen die Wachposten der Roten Armee. Man schaute uns an und führte uns hinaus; zwei schliefen: eine Frau fand man erfroren, und ein alter Mann lag in tiefer Ohnmacht in seinem Winkel in der Barade.

Unsere Schar, die sich infolge der furchtbaren Entbehrungen nur noch schwer auf den Füßen hielt, arbel man nun auf einen zum Zentrallager führenden Berg, wo die Verteilung vorgenommen werden sollte. Unsere Begleiter kümmerte unser Schicksal wenig. Erst als wir uns dem Hauptlager näherten, suchten sie einigermaßen Ordnung herzustellen. Hier erhielten wir zum erstenmal etwas zu essen, schwarzen Zwieback und den unvermeidlichen Krug tosenden Wassers. Gegen 11 Uhr erschien dann die hohe Obrigkeit in der Person des Inselbefehlshabers, des Herrn Silberkind, einem äußerst elegant gekleideten bräuneten jungen Mann, von einer Anzahl Beamten der Tscheta (Kommission für den Kampf gegen die Gegenrevolution) und noch anderen Personen begleitet. Unsere Verteilung schied sich bis in die Nacht ausdehnen zu wollen. Jeder wurde verhört, wobei seine Akten einer gewissen Prüfung unterzogen wurden. Schließlich aber trug Herr Silberkind Verlangen nach seinem Mittagessen, und dank diesem Umstande kam endlich Essen in die Küche. Nachdem Silberkind viele Stunden beschäftigt hatte, 18 Personen zu verhören, wurden die übrigen 163 in einer halben Stunde abgefertigt. So kam in die Barade 79 und durfte selbige ohne Begleitung aussuchen. Die hauptsächlich von den Engländern im Jahre 1918 während der Besetzung von Solowki erbauten Baracken befanden sich noch in durchaus gutem Zustande; sie boten Unterkunft für ungefähr 2000 Verbannte. Die Bewohner des Lagers waren höchst verschiedenartig. Hier gab es alle Klassen Menschen: Gebildete und Ungebildete, Priester, diebische Sowjetbeamte und Taschendiebe. Einen großen Teil bildeten die Bauern, die um verweigerter Steuern willen und wegen Anteilnahme am Aufstande gegen die Sowjetmacht zur Verschickung herbeigeführt worden waren, außerdem Kaufleute, die Privathandel getrieben hatten.

Während des Tages durfte man sich innerhalb des Lagers frei bewegen. Um 8 Uhr, nach dem Abendessen, fand alltäglich die Verteilung der Rationen statt, und die Baracken galten offiziell für geschlossen, in Wirklichkeit aber konnte man, ohne bestraft zu werden, erschaffen zu werden, im Lager umhergehen und die benachbarten Baracken aussuchen. Meine Tätigkeit bestand in der Wahrung der Räume. Diese Arbeit war leicht und nahm nicht mehr als 2 bis 3 Stunden täglich in Anspruch. So dankte ich Gott, daß meine augenblicklichen Lebensbedingungen noch leidlich günstig waren. Leider verleiteten mich diese zu einer Unvorsichtigkeit, die ich schwer zu büßen hatte. Ich begann ein Tagebuch zu führen. Als man Bleistift und Papier in meinen Händen bemerkte, wurde ich sofort der Verbindung mit dem Auslande beschuldigt. Man drohte mir mit Erschießung und verurteilte mich zu Erdarbeiten. Diese Arbeit schloß zu den allerschwersten und währte 8 Stunden täglich ohne Unterbrechung.

Nachdem ich fünf Tage diese Arbeit ertragen hatte, erkrankte ich schwer und kam nun glücklicherweise ins Lazarett. Als ich nach Tagen gänzlicher Bewußtlosigkeit erwachte, schloß ich sofort die günstige Veränderung der Verhältnisse. Das Lazarett war gut eingerichtet, und es wurde mir vor allen Dingen herzliche, mitleidvolle Behandlung von selten des Personals zuteil. Der Lazarettarzt hielt mich nicht nur moralisch aufrecht, sondern erteilte mir auch viele gute Ratschläge. Dauf diesem gelang es mir später, von der schweren Erdarbeit, die unsehbar mich zu Grunde gerichtet hätte, freizukommen. Vom

Lazarett aus richtete ich an die Verwaltung eine Bitte, in der ich um meine Ueberführung in die Abteilung der Politischen bat. Mein Gesuch, vom Arzt befürwortet, wurde dem Präsidenten übermittelt, während ich vorderhand unbehelligt blieb. Bald darauf hieß es, das Lazarett verlassen und ins Lager zurückkehren. Doch auch hier erwies sich die Befürwortung des Arztes für mich von großem Nutzen, indem man mir leichte Arbeit überwies, die in der Vorbereitung der von den Bomoren gekauften Fische bestand. Die Bomoren erwiesen sich übrigens in jeder Weise freundlich und waren voller Mitgefühl für unsere Lage, sie schenkten uns oftmals Tabak, Brot, ja sogar selbstbereiteten Spiritus.

Anfang November wurde ich wieder zur Lagerkommandantur berufen. Dort wurde mir bekanntgegeben, daß ich fortan zur Abteilung der Politischen gehöre. Das war mir eine unerwartet angenehme Nachricht, und ich begab mich alsobald in Begleitung von zwei Wachposten in die auf der Hauptinsel liegende, von den Politischen bewohnte Einsiedelei (Elt). Die Politischen waren hier in den früheren Wohnzellen untergebracht. Die Lebensbedingungen waren weit besser als im Zentrallager. Vor allen Dingen waren meine Parteigenossen meist gebildete Menschen, mit denen man sich unterhalten konnte. Auch boten die Zellen einen befriedigenden Aufenthalt. Weit schlimmer waren indes die Beziehungen zur Verwaltung. Man schloß die Fügel der Tscheta und deren verstockte Feindschaft, die bei den einfachen Soldaten der Roten Armee im Zentrallager nicht vorhanden war. Das Haupt der Verwaltung gab sich alle Mühe, die Lage der Gefangenen zu verschlimmern und freute sich, wenn Zusammenstöße entstanden. Als „Politische“ genossen wir verhältnismäßig viel Freiheit. Zu irgendwelcher Arbeit wurde man hier nicht angehalten, im Gegenteil, die Verwaltung unterdrückte jede Reizung zur Arbeit.

Einer der letzten Dampfer der in diesem Jahre bedeutend verspäteten Schiffsahrt brachte uns einen aus Moskau abkommandierten Revisor, einen Herrn Schumann. In unserem öden Leben wurde dies zum

Besten, wie empfanden einige Freude darüber. Diese wurde indes bald in das Gegenteil verwandelt. Es hieß, in Moskau sei man darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Politischen in Solowki ein allzu gutes Leben führten. Alsobald nach der Ankunft Schumanns schickten wir daher den Druck von oben. Die Aufseher, die uns mehr oder weniger als Menschen behandelt hatten, wurden durch Beamte der Tscheta ersetzt, die sich irgendeine Strafe zugezogen hatten. Diese behandelten uns grob und entbedeten selbstverständlich allerlei Verstoße gegen Regeln, von deren Vorhandensein wir keine Ahnung hatten. Da meine Ueberführung von den Parteilosen zu den Politischen in der Tat nicht ganz gesetzmäßig erfolgt war, hielt das Haupt der Verwaltung es für richtiger, mich vor der Revision zu entfernen: ich wurde daher zur Waldarbeit in der Nähe des Weißen Meeres bestimmt. Auf dieser meiner entfernten Arbeitsstätte hatte man mich scheinbar völlig vergessen, ja, ich bekam sogar, dank der guten Beziehungen zum ältesten Aufseher, den Posten eines sogenannten Schreibers.

Im Winter im eisigen Norden schon an und für sich höchst eintönig, so war er doppelt fühlbar in der Uebe unseres Lebens. Es herrschte fast beständige Dunkelheit, nur einige Stunden am Tage war es hell. Als Nahrung diente uns fast ausschließlich gefrorener Stockfisch, während unsere Beschäftigung im Säuen, Spalten und Hacken von Holz bestand. So verging ein Tag nach dem anderen. Im Laufe der Woche brachte man uns aus dem Zentrallager Lebensmittel. Dadurch erfuhren wir wenigstens hin und wieder etwas Neues.

Aber auch der Winter hatte schließlich sein Ende erreicht, und ganz plötzlich, wie dies auch nur im Norden zu geschehen pflegt, meldete sich der Lenz. In wenigen Tagen verschwand der Schnee, die Schneewasser rauschten in das Meer, und das Gras begann zu sprießen. An mein Dasein erinnerte sich auch weiter scheinbar niemand. Damit wäre ich nun sehr zufrieden gewesen, wenn sich nicht die Lebensmittelfrage von Tag zu Tag verschlechtert hätte. Von meinen Mitgefangenen erfuhr ich, daß sich dieser Zustand häufig im Frühjahr einstelle. Solange die Wachposten, die dem Trupp der Verwaltungsbeamten angehören, und gutmütig einen Teil ihrer Vorräte überließen, war es noch einigermaßen erträglich, als aber diese Mäßigkeit aufhörte, betingte uns der Hunger entschlossen. Um diesem Uebel abzuhelfen, begaben sich unsere Aufseher fast täglich auf die Jagd, und eine eifrige Suche nach Wild, besonders nach dem Hirsch, setzte ein.

Endlich tauchte auch das Eis des Meeres auf, und die ersten großen Haiserschwaluppen zogen bei und vorüber. Juwelen hielten sie in der Nähe des Ufers, um Schmuggelware abzufischen. Die größte Rolle dabei aber spielte natürlich der Somogon, der selbst zubereitete Spiritus, der bei den Aufsichtsbeamten und der Roten Armee reichlich Absatz fand.

Als wir eines Abends von der Arbeit heimkehrten, bemerkten wir eine Bomorenkavallerie, die unweit des Ufers untergeworfen hatte. Bald sahen wir einen Kahn abstoßen, der sich auf Solowki zu bewegte. Der uns begleitende Aufseher begab sich ans Ufer und begann den Inzassen des Rahmes Zeichen zu machen. Groß war aber mein Erschrecken und nicht minder meine Freude, als ich unter dem im Kahn befindlichen auch jenen Bomoren erblickte, der im vergangenen Herbst sich mir so freundlich gezeigt hatte. Unser Aufseher schickte uns an unseren Holplatz zurück, um die anderen Wächter von der Ankunft der Bomoren zu benachrichtigen. Diese eilten denn auch so schnell wie möglich ans Ufer, um recht viel von der beliebtesten Flüssigkeit zu erhalten. An Ort und Stelle aber begann sofort das Probieren der Ware.

Da sich der Somogon von bester Qualität erwies, beachtete niemand meine Anwesenheit, so daß ich genügend Zeit fand, meinem alten Freunde, dem Bomoren, aus meinem traurigen Leben zu erzählen. Mittlerweile wurde es Nacht. Bei schnell erloschenem Feuer setzte man das Trinken fort und vergaß mich ganz. „Run, Herr, willst du mit?“ hörte ich plötzlich meinen Bomoren flüstern. Der Gedanke an Flucht war in mir bis zu diesem Augenblick niemals aufgetaucht. Doch dann froh ich, der Aufforderung schnell entsprechend, in den Kahn und streckte mich auf dem Boden desselben aus. Die Bomoren verabschiedeten sich von den Aufsehern, worauf das Boot abließ. Vom Ufer her aber erklangen immer leiser und leiser die Rufe meiner trunkenen Wächter.

Mein Wohlwäter verfaß mich mit Kleidung und brachte mich nach Norwegen. Ich war weiteren Peinigungen nicht mehr ausgesetzt, mein Leben nicht mehr in Gefahr, ich war wieder ein freier Mensch.

Unseren Frauen.

Allerlei Interessantes.

Kospielige Bäder. Die in Amerika übliche Lebensart „in Whisky einzuweichen“ hat durch einen amerikanischen Milliardär eine neue Illustration erfahren. Während die meisten Leute sich damit begnügen, das feurige Raß in größeren oder geringeren Dosen innerlich sich einzuverleiben, wendet dieser es äußerlich an, indem er, zur Stärkung seiner Nerven, Whiskybäder nimmt; ein Vergnügen, das ihm jährlich 5000 Dollar kostet. — Eine der beliebtesten Schauspielerrinnen des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten nimmt während des Sommers täglich sowohl morgens wie abends ein Bad von Seewasser, Milch und Rosenessenz. Rosenwasserbäder, sind bei denen, die sich's leisten können, von jeher beliebt gewesen. Daß sie für das Gros der Menschheit jedoch unerschwinglich sind, beweist die Tatsache, daß eine bekannte amerikanische Schönheit jährlich 25 000 Dollar dafür verausgabt. Dieser Rekord wird indes von einer Dame der Londoner Aristokratie, die ihr Bad mit echtem Parma-veilschenparfüm mischt, noch übertroffen. Das Parfüm lang in versiegelten Metallgefäßen an, deren jedes etwa 4½ Liter enthält, und die jährlichen Kosten dieses Bades betragen mehr als 7000 Pfund Sterling. Sarah Bernhardt hatte eine große Vorliebe für Bäder aus Römischen Wasser und Seewasser, die ihr, wie sie sagt, ein Gefühl so köstlicher Frische gaben, wie kein anderes Bad. — In New York gibt es eine

ausgesprochene Mania, in der Blumenbäder zur Erlangung der verschiedensten Nerdenleiden verabsichtigt werden. Man kann dort u. a. Bäder von getrockneten Rosen und Lilien für erschöpfte Nerven, Fichtennadelbäder mit Weizenessenz gegen Melancholie und dergleichen mehr erhalten. Das teuerste dieser Bäder soll das „Newport Schönheitsbad“ sein, das täglich einen kleinen Haufen Rosenessenz erfordert.

Kleiner Junge: „Ich möcht' für 10 Pfennig Minusöl.“
Apotheker: „Von der geschmacklosen Sorte?“
— „Nein, es ist für Muttern.“

Mutter: „Wenn du unartig bist, Hans, dann gönnt sich Mutti und wird krank und muß im dunklen Zimmer im Bett liegen und bittere Arznei nehmen und kann sterben. Und dann wird sie auf den Friedhof gebracht, Hans.“
— Der kleine Hans (mit leuchtenden Augen): „Ach, Mutti, darf ich dann beim Rutscher sitzen?“

Amanda: „Was sagtest du, als er um dich umhelt?“
— Miranda: „Ich schüttelte den Kopf.“
— Amanda: „Horizontal oder vertikal?“

Für findige Köpfe.

Such-Wort.

Wie viel Personen sind auf dem Bild?



Einheits-Wort.

Vorstehende Konsonanten sind ein Bitat von Konsonanten, in dem die Vokale fehlen. Diese sind zu suchen und an der richtigen Stelle einzuschalten. Wie lautet das Wort?

ou deu burg e e ex ge gi la li of re sel sch st st tu te se the tl

Aus vorstehenden 21 Silben sind 4 männliche und 4 weibliche Personennamen zu bilden. Richtig geordnet ergeben diese, wenn man die Anfangs- und Endbuchstaben von vorn nach hinten liest, ein Sprichwort.

Pyramiden-Wort.

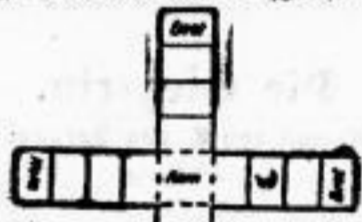


Werden die Buchstaben obiger Pyramide richtig geordnet, so ergeben die wahren Reiben Wörter mit folgender Bedeutung:

1. Buchstabe, 2. Kartenblatt, 3. Duftart, 4. Schwimmspielzeug, 5. Weiblicher Personennamen, 6. Ringer Stab.

Buchstaben-Wort.

Setzt du zum Worte mit 2 dich herbei, was es mit 3 dir zu teil als Kugel, Verwandlungs-Aufgabe.



Durch Kastenweise Umänderung soll das Wort Kom in die Wörter Kall, Krot, Keet, Kela umgewandelt werden, und zwar soll immer nur ein Buchstabe durch einen anderen ersetzt werden, auch darf jedes Wort nur einmal vorkommen.

Ein (Vorhand) wendet Schellen und behält folgende Karten:

♠ 10, ♣ 10, ♠ 10, ♠ 10, ♠ 10, ♠ 10, ♠ 10, ♠ 10, ♠ 10, ♠ 10. Obgleich er 10, ♠ 10 gelegt hat, außer 10 durch mangelhaftes Spiel der Mittelhand auch ♠ 10 hereinbringt, verliert er mit 59 Augen. ♠ hat in den Karten doppelt soviel Augen als ♣, der nur zwei Farben hat. Wie sitzen und wie fallen die Karten? Worin besteht der von ♠ gemachte Fehler?

Auflösungen aus voriger Nummer.

1. Riechwald. 2. Gegenpaß-Wort. 3. Meerane. 4. Weinberg. 5. Rimmerfart. 6. Bestand. 7. Roman. 8. Wasserfuch.

Such-Wort: 1. D h 6 - f 4, K g 2 x h 2.

2. D f 4 - o 4, beliebig.

3. T h 1 oder D h 4 matt.

A. 1. k 3 x h 2.

2. T o i - h 1, beliebig.

3. D f 1 oder T h 2 matt.

Wort: —

— Ausgegangen. —

Bogel-Verkehr-Wort:

1. Kuckuck. 2. Specht. 3. Drossel. 4. Hinf. 5. Wachtel. 6. Meßma. 7. Zählma. 8. Ampfing. 9. Anse.

— Feuer dauert lange. —

Wörter-Wort:

Die Geduld ist der Schlüssel jeden Erfolges. Rätselhafte Aufzeichnung: Wenn i Tee habe, Rasse mit etwas Saune, wie Ne? h, o was is dies mit ein Genuss!



Nr. 8

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925

Fastnachts-Fröhlichkeit.



Wenn der Fasching zieht ins Land,
Siegen Frohsinn, Scherz und Tand
Ueber ernstes Schaffen, Streben,
Heiterkeit ist dann das Leben,
Und bei froher Narretei
Alt und jung ist schnell dabei.
Bunte Dirndl sieht man schweben,
Feste Bayern geh'n daneben,
Maskerade, Mummenschanz,
Ueberall gibt's frohen Tanz.
Laßt mir drum den Fasching gelten,
Nein, ich lasse ihn nicht schelten,



Denn er bringt durch Frohsinn, Scherz,
Frischen Lebensmut ins Herz.
Darum laßt uns fröhlich lachen,
Stecken uns in bunte Sachen,
Die, Ihr wißt, seit alten Zeiten
Den Prinz Karneval begleiten.
Ist das Fastnachtstreiben aus,
Geht's zur Arbeit dann nach Haus,
Bakt sie voller Freude an!
Der nur richtig feiern kann,
Der hernach mit frohem Mut
Schaffet seine Arbeit gut.

lange genug hatte Hans
seinen Eltern gebeten
gebetet, bis sie ihm
lich das Erlaubnis gaben,
draußen von dem Tier
einen Hund besorgen
dürften. „Ja, lenkt dich
hon wie der Wind zur
hinaus, um schnell
seinen Freund Eric
holen, mit dem zusam
er dann zum Tierasyl
draußen vor der Stadt
die den großen Hund, die angefettet vor ihre
haben, in ihrer Gasse. Hansens Eltern konnten
ung, so ein großer Tier nicht gebrauchen, wog
deshalb trat er mit dem Freund gleich vor
und sie wie durcheinanderliefen und bestien
recht stellten der Hund anständig wurden.



J. GRAFFMAN

bei
und
end
sieh
asol
zu
er so
Tür
noch
abzu
men
moll
die
und
nahm

er! Auch die Eltern würden sich freuen, mit dem konnte man sich schon überall sehen lassen.

Als Hans dem Wärter seine Wahl mitteilte, sagte der: „Schön, kostet drei Mark Verpflegungskosten!“ Da war guter Rat teuer. Die Erlaubnis der Eltern hatte Hans wohl, doch aber kein Geld. Und nun gar drei Mark!

Als der Mann der Jungens Verlegenheit sah, sagte er gutmütig: „Ja, Jungens, kosten tun die hier fast alle etwas. Gerad' wieviel Tage sie hier sind und Futter kriegen. Aber wartet mal, da sind welche schon lange hier, die werden wohl nicht mehr abgeholt. „Ehe“ — und da brummelte er etwas in seinen Bart, was beide nicht verstanden. — „gebe ich Euch einen schon so. Da, den da, den grauen Pinscher, den könnt Ihr haben,“ und dabei wies er auf ein kleines, zottiges Ungetüm, das ganz allein und traurig in einer Ecke saß.

Schließlich waren's die Jungens zufrieden. War auch der Dackel vielleicht schöner, so hatte der neue kleine Freund doch auch hübsche Augen, und wie freute er sich jetzt, als der Wärter ihn aus dem Zwinger nahm und ihn den Knaben an die mitgebrachte Leine legte.

Zufrieden machten sich die beiden auf den Heimweg, und neben ihnen trottete der kleine Pinsch. Seufzend dachten die Knaben noch manchmal an ihren schönen Dackel, wenn sie auf die grauen Zotteln des Hundes sahen — aber eben die drei Mark.

Schon waren sie wieder in der Stadt angelangt, und noch ganz in Gedanken von all dem, was sie da eben draußen alles gesehen und gehört hatten, wurden sie plötzlich aus ihren Träumen aufgeschreckt. In hohen Sägen sprang nämlich der Pinsch an einer Dame empor, und die hatte ihn kaum gesehen, als sie „Pussi, mein Pussi, da bist du ja wieder“ rief, ihn auf den Arm nahm und an sich drückte.

Ganz aus Zufall waren Hans und Erich gerade in die Gegend der Stadt gekommen, da der Pinscher eigentlich zu Hause war, und richtig hatten sie auch dessen Frauchen getroffen. Das war einmal eine Freude. Die Dame und Pussi waren rein außer sich vor Entzücken. Die Dame vergaß aber die beiden Jungens nicht. Aufmerksam hörte sie zu, als Hans seine Geschichte erzählte, und dann langte sie in ihre Handtasche und gab Hans zur Belohnung dafür, daß er ihren Pussi aus der Gefangenschaft befreit und ihr wieder zugeführt hatte, einen richtigen blanken Taler, wie sie gerad' wieder ausgegeben waren. Artig bedankte sich Hans, dann aber blickte er erst Erich an, dann wieder den blanken Taler, und ohne ein Wort zu sagen, fingen die beiden Jungens an zu laufen und wieder den Weg zurück, den sie eben gekommen waren. Jetzt wurde der Dackel geholt! Erst wunderte sich der Mann im Tierheim nicht



wenig, die beiden schon wieder zu sehen. Dann aber nahm er den Taler und holte den Dackel. „Prachtkerls seid Ihr beide,“ sagte er, „gleich zwei Hunde abgeholt und beide in gute Hände. Denn gut hat es der Dackel doch bei Dir?“

„Und ob!“ sagte Hans nur, und seine Augen leuchteten, als er jetzt den schönen Dackel an sich drückte, der vor lauter Freude heulte. — Und der Dackel konnte auch mit seinem neuen Herrchen zufrieden sein. Dankte all' die Liebe durch — tüchtigen Ungehorsam — 's war halt ein echter, rechter Dackel!

Rätsel-Ecke.

Geographisches Zahlen-Rätsel.

Von Herbert Schindler.

- 1 2 3 4 5 1 6 7 8 9 Erdteil.
- 2 5 1 6 Gebirge in Rußland.
- 3 4 8 4 4 7 9 Hafenstadt.
- 4 1 5 8 9 4 Stadt in Italien.
- 5 8 2 3 3 ehem. deutsch. Fürstentum.
- 1 9 4 7 6 6 8 9 Inselgruppe.
- 6 1 2 3 1 9 9 8 Stadt i. d. Schweiz.
- 7 9 9 Nebenfluß der Donau.
- 8 6 3 4 8 5 Kurort.
- 9 7 6 Fluß in Afrika.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

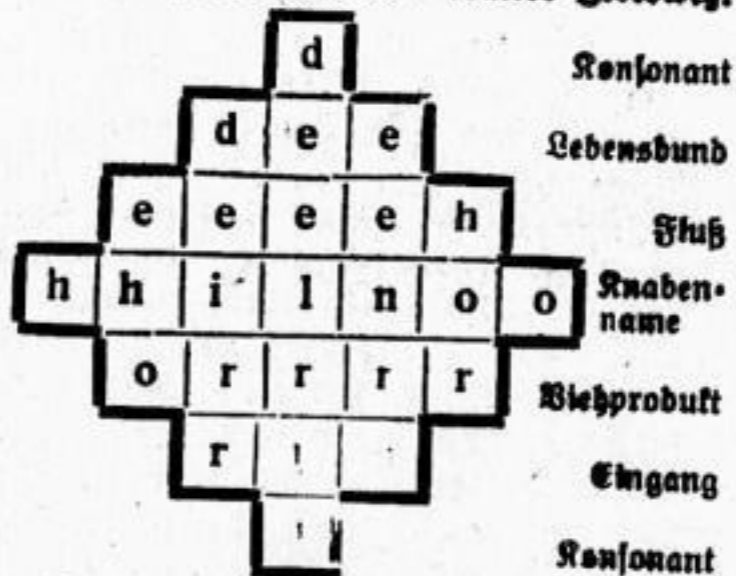
Wort-Rätsel.

Von Erwin Blum.

Ich schmücke die Frau, das Kind,
den Greis,
Bald bin ich braun, bald schwarz,
bald weiß,
Doch wenn am Wort vorn noch ein
Zeichen steht,
Ruft es 'zur Schul' das Kind und
zum Gebet.

Diamant-Rätsel.

Von Walter Rehler und Walter Jerkowiç.



Konsonant

Lebensbund

Fluß

Knabenname

Biehprodukt

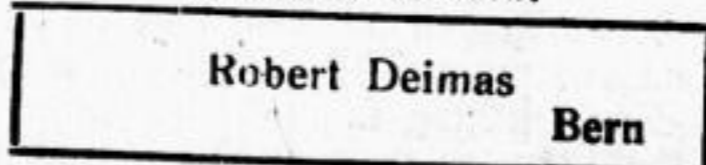
Eingang

Konsonant

Die mittelfte Wagerechte und die mittelfte Senkrechte lauten gleich.

Besuchskarten-Rätsel.

Von Hilde Kambow.



Durch Umstellen der Buchstaben erkennt man den Beruf des Herrn.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Tonne, Sulu, Chirurg, Auge, Immetmann, Kongo, Operation, Wanne, Sitzung, Kolibri, Indien. Tschailowski - Eugen Dnegin. - Quadrat-Rätsel: Wind, Har, Nase, drei. - Besuchskarten-Rätsel: Maschinenschlossermeister. - Wechsel-Rätsel: Eingang, Eisgang.

Rechenkunststück.

Mitgeteilt von Franz Wiedemann.

Wenn Ihr im geselligen Kreise als geschickte „Rechenkünstler“ auftreten könnt, so trägt das sicherlich zur Unterhaltung bei und macht Euch selbst viel Spaß. Ihr sollt deshalb heute von einem Rechenscherz hören, der zwar nicht neu, aber recht nett ist.

Der „Künstler“ läßt eine dreistellige Zahl aufschreiben, ohne sie selbst zu sehen. Dann bittet er, die drei Ziffern in umgekehrter Reihenfolge unter oder über die vorige zu schreiben und die kleinere Zahl von der größeren abzuziehen. Er läßt sich die letzte Ziffer des erhaltenen Restes sagen, worauf er sofort den ganzen Rest anzugeben vermag. Z. B.: $533 - 335 = 198$ genannt wird 8, der ganze Rest ist 198.

Erklärung: Wenn man von einer dreistelligen Zahl dieselbe in umgekehrter Reihenfolge abzieht, so ist die Mittelziffer des Restes stets 9, während die erste und letzte Ziffer zusammen 9 ergeben. Wenn man also die letzte Ziffer weiß, kann man aus ihr sogleich die ganze Restzahl feststellen.

Beispiel: Mittelziffer 9; letzte Ziffer 8; erste Ziffer $9 - 8 = 1$, folglich 198. Ein anderes Beispiel: $961 - 169 = 792$. Mittelziffer 9, letzte Ziffer 2, erste Ziffer $9 - 2 = 7$, folglich 792. Wird aber als letztes die Null genannt, so ist gar kein Rest geblieben. Beispiel: $333 - 333 = 0$.